Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

H 4694

149. Jahrgang

Oldenburg, 20. Juni 1998

Nummer 6

Wahlkampfgetöse?

Seit Jahr und Tag fordern die Vertriebenen von der deutschen Außenpolitik, daß sie die ungelösten Fragen des Vertreibungsunrechts in Zusammenhang mit den bevorstehenden Verhandlungen zur Erweiterung der Europäischen Union auf die Tagesordnung setzt und endlich aktiv wird.

Die Beitrittsverhandlungen oder auch parallele bilaterale Verhandlungen böten jetzt eine einmalige Gelegenheit, die bisher immer nur "offengehaltenen" Fragen mit Polen und Tschechen gemeinsam zu beantworten.

Seit Jahr und Tag stellt sich das Auswärtige Amt demgegenüber taub und erklärt, man wolle die Beitrittsverhandlungen nicht mit "bilateralen Fragen" belasten.

Plötzlich aber sollen die allbekannten und bisher immer beiseite geschobenen Forderungen der Vertriebenen "unverantwortlich sein" und die deutsche Außenpolitik "desavouieren". So tönt es vor allem von der FDP, vom spiritus rector Genscher und vom Herrn Westerwelle. Minister Kinkel meint energischer, als man ihn kennt, solche "Querschüsse" müßten "endlich ein Ende" haben. Im Auswärtigen Amt ist man pikiert, weil man seine erhaben gezogenen Kreise zu stören wagt.

Woher auf einmal die Aufregung? Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber, den den Herbstwahlen sicher mit größerer Gelassenheit entgegensehen kann als die FDP, stellt sich nicht nur bei den Sudetendeutschen, sondern auch im Bundestag hinter die Vertriebenen und bekräftigt, daß eine Aufnahme der östlichen Staaten in die EU nicht ohne "Wenn und Aber" zu haben sei. Es sei gar nicht einzusehen, warum man ungelöste bilaterale Fragen nicht auch zum Gegenstand der Beitrittsverhandlungen machen solle. Nichts anderes machen Frankreich, Italien und andere seit Jahren, und zwar ganz selbstbewußt und selbstverständlich.

"Wahlkampfgetöse" ruft die FDP und wähnt ihr außenpolitisches Wollen und Treiben in Gefahr. Nun, soweit kann es mit der inneren Schlüssigkeit dieser Politik nicht her sein, wenn man die längst überfällige - öffentliche und kritische Diskussion um die Prioritäten in der deutschen Außenpolitik fürchtet wie der Teufel das Weihwasser.

Es ist gut, daß diese Diskussion endlich geführt wird. Und wer Angst davor hat, daß dies auch im Wahlkampf geschieht, zeigt nichts anderes als die Angst vor dem Wähler.

Markus Leuschner (DOD)

In Gilge gehen jetzt die Lichter aus

Der Traum vom Neuanfang am Kurischen Haff ist ausgeträumt. Nach den meisten ihrer Nachbarn hat auch Leni Ehrlich die Segel gestrichen und in Deutschland die Aufnahme als Rußlanddeutsche beantragt. Die Papiere für die ganze Familie sind bereits da. Im Frühjahr geht es los. In dem malerischen Fischerdorf Gilge -heute Matrosowo- wird dann wahrscheinlich der einzige Gasthof weit und breit seine Türen schließen. Vor fünf Jahren hatte die tatkräftige und energische

Elena Sokolowa, geborene Ehrlich, in einem der größten Häuser des Ortes mit viel Mühe und Arbeit eine Gastwirtschaft mit Fremdenzimmern aufgebaut.

Das "Café Ehrlich" wurde unter deutschen Ostpreußenreisenden durch Fernsehreportagen recht bekannt. Doch der Aufbau einessolchen Hauses überstieg die Kräfte der energischen Leni. Sie ist heute von Krankheit und Enttäuschung gezeichnet. Wenn sie



Bei diesem Foto werden bei den Memelern mancherlei Erinnerungen wach: im Bild links mündete, durch Wiesen kommend, die Schmeltelle ins Kurische Haff, ein paar Inseln lagen davor. Einige hundert Meter weiter, am Ufer entlang, stand ein hoher Mast, als Orientierungszeichen für Boote, die in diesem Becken anlegen oder weiter zum König-Wilhelm-Kanal wollten, den man ganz schwach oben im Hintergrund sieht. Die Landzunge – also der jetzige Fähranleger Memel – Mukran – war damals wesentlich schmaler. Spaziergänger verirrten sich nur selten dorthin, denn die hätten einen weiten Umweg über die 1. Kanalbrücke nehmen müssen.

Memel-Bilder (4), Vyto Karaciejaus

In Gilge gehen die Lichter aus

mit den beiden Töchtern. Sohn und Schwiegersohn ihr Haus verläßt, bleiben nur noch fünf rußlanddeutsche Familien in Gilge zurück. Auch sie werden vermutlich bald die erst vor wenigen Jahren erworbenen, hübschen aber baufälligen Häuser und Hofstellen verlassen.

Dabei hatten sie gehofft, nach der Flucht aus Kasachstan hier eine neue Existenz aufbauen zu können. Vor drei Jahren lebten noch 17 rußlanddeutsche Familien in Matrosowo. Aber die wirtschaftliche Lage ist schlecht in der russischen Exklave Kaliningrad - dem Gebiet um das ehemalige Königsberg. Und zwischen dem Haff und den Sümpfen des Großen Moosbruchs ist die Situation völlig hoffnungslos - auch für die seit Jahrzehnten hier lebenden Russen.

Wie im Bilderbuch reihen sich die Häuser zu beiden seiten der Gilge. Der Fluß ist heute wie eh und je Mittelpunkt des Orts, in dem früher einmal mehr als tausend Menschen lebten. Die Zeit scheint stehengeblieben zu sein - wenn man von dem Verfall und der Armut absieht. Einzige Verbindung zwischen den Häusern des rechten und linken Ufers sind Kähne. Eine Frau rudert Bewohner und Gäste hinüber. Sie ist Angestellte der Gemeinde, doch ihr Gehalt hat sie seit Monaten nicht bekommen.

Die meisten der etwa 300 Einwohner von Gilge sind arbeitslos. Früher habe man in einer Fischereikolchose gearbeitet, erzählen sie. Doch die gibt es seit der politischen Wende nicht mehr. Auch das Kulturhaus ist geschlossen. Dreimal am Tag fährt ein Autobus über die holprige Pflasterstraße und die abenteuerliche Pontonbrücke nach Golowkino, dem früheren Nemonien (Elchwerder). Dort gehen die Kinder auch zur Schule.

Aber die meisten Bewohner des Örtchens sind im Rentenalter. Junge Leute müssen sich anderweitig Arbeit suchen. Leni und ihr "Café Ehrlich" waren da ein Hoffnungsträger. Der Tourismus könnte zwar Aussichten auf die Zukunft geben: Soviel Natur wie hier, mit Störchen und einer Unzahl anderer Vögel, findet man heutzutage nur selten. Allerdings gibt es außer dem "Café Ehrlich" keine touristische Infrastruktur, die Gilge ist verschmutzt, und das Kurische Haff lädt auch nicht gerade zu einem erfrischenden Bad ein.

Bericht von Renate Marsch in der "Ems Zeitung".



Ein Blick aus dem Hubschrauber auf die Memeler Hafeneinfahrt. Rechts die Südermole und die Kurische Nehrung.

Vertreibung aus der Öffentlichkeit?

Vertriebenen, Brauchen die braucht das Thema der deutschen Vertreibung während und nach dem Zweiten Weltkrieg heute noch eine besondere publizistische Wahrnehmung? Die Frage wird gestellt, insgeheim furchtsam und verzagt, aber auch öffentlich aggressiv - und sie ist ja auch interessant und spannend, weil sie schnurstracks ins Grundsätzliche führt. Schauen wir uns die möglichen Antworten der verschiedenen Seiten an.

Die Antwort der Gleichgültigen und der üblichen Gegner der Vertriebenen besteht meistens ganz einfach in Ablehnung, mindestens aber in deutlichem Desinteresse, was bedeutet, die publizistischen Äußerungen der Flüchtlinge und Vertriebenen und ganz allgemein jene zum Thema Vertreibung, werden überhaupt nicht zur Kenntnis genommen, gelten als uninteressant und belanglos.

Im härtesten Fall führt die Ablehnung aber regelrecht zur Unterdrückung, das heißt, Themen der Vertreibung und aktuelle Probleme der Vertriebenen finden keine Spalten oder Sendezeiten, Eventuell noch vorhandene publizistische Plätze werden gestrichen, Medien der Vertriebenen verlieren die Unterstützung, den notwendigen materiellen Rückhalt. Begründet wird dies ganz oft und ganz offen mit der schon klassischen Kampfparole aus der Werkstatt des Kalten Krieges, daß es sich bei den Vertriebenen um handele, die mit Ewiggestrige ihrer nostalgischen Unbelehrbarkeit dem modernen europäischen Gemeinschaftsleben, wenn nicht gar dem Frieden Europas im Weg stünden. Ihnen die Foren zu entziehen, wird als ein Akt der political correct- ness, also des Fortschritts und der politischen Vernunft, begriffen, für den man sich getrost stolz auf die Schulter klopfen darf.

Die nicht ganz so hartgesottenen oder auch raffinierteren Gegner der Vertriebenen und ihrer speziellen publizistischen Vertretung argumentieren dabei absichtlich unideologisch, scheinbar rational, indem sie behaupten, das Thema sei einfach nicht mehr zeitgemäß, die Zielgruppe werde immer kleiner und verliere sich mittlerweile in der Gesellschaft derart, daß eine eigene Medienpräsenz völlig sinnlos werde und jedenfalls ökonomisch gar nicht mehr zu rechtfertigen sei. Damit geht man einer politischen Diskussion aus dem Weg, schafft aber geräuschlos effektiv, worauf es den Gegnern ankommt: Die Vertriebenen aus der Öffentlichkeit zu vertreiben, sie publizistisch im Insider-Medium der Vereinsblättchen zu isolie-

Soweit also die Gegner. Auf der anderen Seite stehen, und dies fast völlig allein, die Vertriebenen. Die bekennenden jedenfalls und vor allem die organisierten samt ihren Interessenvertretern, werden die Frage nach der Notwendigkeit einer breiten Öffentlichkeit für ihre Themen selbstverständlich bejahen. Sie müssen das, denn die Verständigung untereinander über Medien ist für den Zusammenhalt der Gruppe überaus wichtig. Eigene Medien dienen dazu, sich zu verständigen, Probleme werden diskutiert, Lösungen vermittelt, es lassen sich die Interessen formulieren nach außen vertreten. Die Medien der Vertriebenen sind also ein wichtiges Mittel, um die Vertriebenen als einen besonderen. als einen aktiven und einflußreichen Teil der Gesellschaft zu konstituieren.

Dieses besondere Interesse wird von den Gegnern der Vertriebenen narürlich als ein egoistisches Gruppeninteresse abgetan, dessen Vertretung nicht Gesellschaft besorgt zu sein habe und für dessen publizistischen Wahrnehmung die allgemeinen Medien sich folglich überhaupt nicht hergeben müßten.

Und hier genau liegt der Irrtum, nistet überaus fatale Ignoranz, hier steckt der historische Fehler, der die Bundesrepublik Deutschland schon viel an Erfahrung, an praktischer Lehre aus der Vergangenheit gekostet hat. Die unter dem perfiden Einfluß der Stalinisten entstandene, durch die Propagandamaschine realen kommunistischen Imperialismus genährte Abneigung gegenüber den Flüchtlingen und Vertriebenen war ja nicht nur ein zusätzliches Unrecht, begangen an den Landsleuten, die für Naziverbrechen und deutsche Schuld mehr bezahlen mußten als alle anderen, nein, es war damit auch verbunden eine Verdrängung, die Deutschland insgesamt politisch schwer geschädigt hat. Denn die Deutschen haben sich mit der Verdrängung der Vertreibung um einen wichtigen Teil ihrer Identität gebracht. Daß Jugendliche nichts oder nicht ganz selbstverständlich von einem deutschen Königsberg und von

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V

Kirschblütenstr, 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.

Bankkonfo: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirkssparkasse Weinheim, Redaktion: Bernhard Maskallis - Chefredakteur -, Babenend 132, 26127 Oldenburg, Tel u. Fax

Verlag - Druck - Versand: Werhedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9358513, Fax 0441/9358515. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020. Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950. Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946,307, Werbedruck Köhler.

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3,50 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 42 DM.

r Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen

Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0.35 DM. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Immanuel Kant, gar nichts von Danzig, meinetwegen auch als Heimat von Günter Grass, wissen, das hat doch zum Verständnis mit den Nachbarn im Osten überhaupt geholfen; denn nicht deren Geschichte ist ja mit der Geschichtsklitterung oder dem Verschweigen ebenfalls verdrängt worden und unverstanden geblieben, und sie wundern sich heute sehr über die Geschichtsvergessenheit der Deutschen. Diese haben sich in der Verleugnung der Vertreibung kollektiv verdummt. sie haben sich um politische Bildung betrogen, die in Zeiten zunehmender Grenzverwischungen und ganz sicher weiter wachsender Flucht- und Wanderungsbewegungen geholfen hätte, mehr von diesen Vorgängen und den darin verwickelten Menschen zu verstehen.

Halten wir also fest: Auch heute noch mit den Lügen und Dummheiten des kalten Krieges die Flüchtlinge und Vertriebenen aus der Medien-Öffentlichkeit vertreiben zu wollen ist überhaupt nicht fortschrittlich. Es ist im Gegenteil so schädlich, wie es immer war oder gewesen wäre. Umgekehrt wird ein Schuh daraus. Wir haben nach dem Ende der Unterdrückung im Osten und in der Gegenwart einer wachsenden Mobilität von Menschen geradezu einen Nachholbedarf, mehr von der Geschichte, mehr von der Vertreibung und vom Schicksal der Menschen, denen es geschah, zu erfahren - zu lernen, ja natürlich: zu lernen.

Hubert Maessen (KK)

Königsberg keine Bedrohung

Polens Außenminister Geremek hat sich auf einer Pressekonferenz nach seinem Treffen mit der finnischen Außenministerin Taria Halonen in Helsinki betroffen über die Konzentration russischer Waffen in dem an Polen grenzen-Königsberger geäußert. Rußland solle die Zahl seiner Waffen in Königsberg reduzieren und die Region als Wirtschaftsfenster zum Westen entwickeln. Das Gebiet sei nicht nur für Polen, sondern auch für die europäische Sicherheit eine Bedrohung. Polen könne Rußland die üblichen europäischen Transitkonditionen gewähren, damit der Zugang Rußlands nach Königsberg verbessert werde.

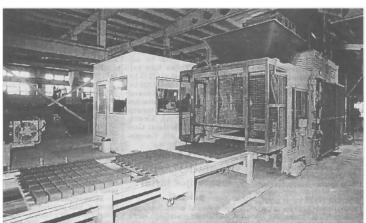
Polen sei dagegen, dieser Transitstrecke einen Sonderstatus einzuräumen, es könnten jedoch andere Vereinbarungen zu dieser Frage getroffen werden. Vor zwei Jahren habe Rußland vorgeschlagen, Königsberg einen Sonderstatus zu geben und einen Korridor Weißrußland in dieses Gebiet einzurichten. Man wisse, was solch ein Korridor in der Geschichte jüngsten bedeutet habe und werde deshalb die Idee Sondertransits eines durch Weißrußland zwischen dem Gebiet Königsberg und Rußland nicht unterstützen. Polen werde mit Rußland erörtern, wie ein normaler europäischer Transit nach Königsberg gewährleistet werden könne, meldet die polnische Nachrichtenagentur (DOD)



Brasilianische Woche in Nidden

Vom 27. bis 31. Juli wird es im Niddener Thomas-Mann-Haus eine brasilianische Kulturwoche geben. Die Idee dazu stammt von einem Enkel Thomas Mann's, dem Professor der Psychologie und Schriftsteller Frido Mann. Der 57jährige hat in seiner Kindheit oft auf dem Schoß seines Großvaters gesessen. Thomas Mann und seine Frau hatten auf seine Entwicklung entscheidenden Einfluß.

1985 schrieb Frido Mann seinen ersten Roman "Professor Parzifal". Diesem folgten weitere Romane. Vor fünf Jahren ging Frido Mann nach Brasilien um dort Spuren seiner Großeltern zu suchen. Er fand ein gut erhaltenes Haus vor und beschloß, dort ein



So sieht das Pflasterstein-Werk von innen aus

internationales Kulturzentrum einzurichten. Unterstützung fand er durch das Goethe-Institut in Rio. Zur Eröffnung dieses Kulturzentrums wurde auch die Leiterin des Niddener Thomas Mann-Hauses eingeladen.

Inzwischen war Frido Mann in Nidden und vereinbarte, hier eine brasilianische Kulturwoche durchzuführen. "Wir möchten den Niddenern und den Touristen die wichtigsten brasilianischen kulturellen Eigenschaften zeigen", sagte Frido Mann. Hauptthema ist die brasilianische Musik, geplant sind drei Konzerte. Wenn die Witterung es erlaubt, werden die brasilianischen Musiker im Freien, vielleicht sogar auf den Dünen spielen. Weitere Themen sind eine Ausstellung "Leben zwischen zwei Kulturen", "Ureinwohner, Indianer und schwarze Sklaven". Die Kulturwoche macht ferner bekannt mit Nordbrasilianischer Literatur, die in Holz geschnitzt wurde. Zwei Dokumentarfilme runden das Programm ab.

Pflastersteine

Die Memeler Zeitung "Klaipeda" berichtet ausführlich über eine neue Fabrik, die Pflastersteine herstellt. Wegen ungünstiger Witterungseinflüsse halten die bisher gefertigten Betonsteine nur 3 bis 4 Jahre, brechen oder zerplatzen dann einfach. Kein schöner Anblick. Daher haben sich die Ver antwortlichen in Nachbarländern nach besseren Herstellungsmethoden umgesehen.

Ihre Wahl fiel auf den deutschen Hersteller "Zenith" aus Siegen. Diese Firma hat nun in Memel eine aufwendige Produktionsanlage errichtet, die mit Computerprogramm gefahren wird. Es werden 12 verschiedenen Steinarten in unterschiedlichen Stärken hergestellt. Bei drei Arbeitsschichten pro Tag können jährlich 750 000 Quadratmeter Steine produziert werden.

Leserbrief

Kurioses im Reiseverkehr mit Litauen...

So überschrieben brachte das "Memeler Dampfboot" in der Mai-Ausgabe einen Beitrag von Horst Conrad. Trotz der einseitig anmutenden Darstellung des Verfassers, hat die Redaktion beim Abdruck auf eine Kommentierung verzichtet, um kompetenten Flugreisenden der Linien nach und von Polangen Gelegenheit zu geben, sich unbeeinflußt des von Horst Conrad behandelten Themas anzunehmen.

Dazu Gert Baltzer, Tannenweg 16, 56335 Neuhäusl:

Der Artikel hätte wegen seiner Ungereimtheiten so nicht veröffentlicht wereden sollen. Nun will ich versuchen, den aus Versäumnissen und Unwissen des Verfassers geführten Rundumschlag zu relativieren. Die geschilderte Reise fand im August/September vorigen Jahres statt. Warum gibt Herr Conrad erst jetzt seine Erlebnisse preis? Ist das Absicht, weil nichts mehr nachvollziehbar und vieles überholt ist? Wenn jemand ohne Visum in ein visumpflichtiges Land reist, mißachtet er bilaterale Vereinbarungen zwischen den jeweiligen Staaten. Leichter und schneller als über die Litauische Botschaft in Bonn kann man sich wohl kaum ein Visum beschaffen. Der umgekehrte Weg ist eine mühsame Prozedur. Jeder Litauer der ohne Visum nach Deutschland kommt wird unverzüglich abgeschoben, bzw. an der Einreise gehindert. Insofern erfuhr Herr Conrad, mit dem international einzig möglichen 10-Tage Grenzvisum, eine sehr bevorzugte Behandlung. Wenn er der Dame vom Ostreise-Service auch noch die Unwahrheit auftischt, daß für Urlaub in Deutschland einen Ausländer ein Visum benötige", dann kann ich mir gut vorstellen, daß dem Hochmut des Unkundigen mit flotter Zunge begegnet wurde. Ich maße mir nicht an, von diesem Beispiel her auf den ganzen Bericht zu schließen, obwohl einiges dafür spricht.

Mit meinen inzwischen über 50 Einreisen nach Litauen, kann ich die Story des Herren Conrad auch nicht ansatzweise bestätigen. Gibt es kleine Pannen, so suche ich die Ursache erst bei mir selbst.

Übrigens, auch für Deutsch als dritte Ansagesprache kam der Artikel zu spät. Doch, wenn sich schon im Flugzeug einzelne "teutonische Selbstdarsteller" über die Aussprache lustig machen, weiß man, welch Geistes Kind mitreist.

Der Artikel "Kurioses im Reiseverkehr mit Litauen" sollte Fehlleistungen und Defizite anprangern, hat er auch, aber beim Berichterstatter.

Zum gleichen Thema schreibt Peter Benger, Postfach 1848, 49596 Gronau:

Die Schilderung der Litauen-Erlebnisse von Horst Conrad kann nicht unkommentiert bleiben. Was er mit Lietuvos Avialinjos erlebt hat, ist im internationalen Reiseverkehr nichts Ungewöhnliches.

Anders der erste Teil der Veröffentlichung: Anstatt die litauischen Behörden mit einer positiven Bemerkung zu erwähnen, soll der Eindruck erweckt werden, in Deutschland würde mit ausländischen .Gästen besser verfahren. Wie denn, wenn ein Litauer es versäumte, sich in seinem Heimatland ein Visum für Deutschland zu besorgen? Herr Conrad sollte sich einmal informieren, wie blamabel das Verhalten der deutschen diplomatischen Vertretung in Litauen ist. Er weiß vermutlich nicht, wie lange und wie oft man bei der Botschaft anstehen muß, um überhaupt vorgelassen zu werden, auch wenn man eine von der deutschen Ausländerbehörde bestätigte Einladung memelländische Verwandschaft (deutscher Abstammung) in der Hand hat. Vorab muß die deutsche Ausländerbehörde die Einkommensverhältnisse anhand vorgelegter Bescheinigungen prüfen. Und wenn dann eine nahezu neunzig-jährige Memelländerin, ihren Sohn mit ihrer bescheidenen Kriegerwitwenrente zu einem Besuch einladen will, wird festgestellt, daß die finanziellen Sicherheiten nicht ausreichend sind. Es müssen berufstätige Freunde als Einlader einspringen, um überhaupt eine Einladung in Gang setzen zu können.

Allerdings: Mit reichlich vielen Dollars funktioniert über "Firmen" die zwilichtige deutschlitauische Zusammenarbeit - auch ohne Einladung und Nachweis von finanziellen Sicherheiten.

Falls Herr Conrad nochmals nach Litauen reisen sollte, wird er erfahren, daß die litauische Botschaft flott, hilfsbereit und korrekt arbeitet. Das er in Litauen trotz seiner Unterlassung ein Visum erhielt, sollte er dankbar registrieren. Bei seinem nächsten Litauenaufenthalt muß er dann noch die unrichtige Behauptung korrigieren, in Deutschland benötige kein Ausländer für einen vierzehntätigen Aufenthalt ein Visum. Außer-

dem ist ihm ein Besuch, morgens um vier Uhr vor dem Botschaftsgebäude zu empfehlen. Er kann dann vielleicht noch mit zehn Fingern die Anzahl der Wartenden erfassen, später hört er dann möglicherweise eine Nummer über Zweitausend, die wird aber erst übermorgen aufgerufen... von Deutschland, dem vermeintlich visafreien Land.

AUSGEWANDERT

Heute: Hallo von Canada! Ja, erst wenn man in der Fremde ist, weiß man wie schön die Heimat war, denn weit ist der Weg zurück ins Heimatland. Wie treffend doch diese Worte sind, erzählt Betty Goos geb. Sellnies in ihrem Bericht

Wie so viele Menschen aus dem Memelland verließen wir Paszieszen das erste Mal am 3. August, und endgültig am 6. Oktober 1944. Tage und Wochen waren wir mit unserem Wagen unterwegs. Sozusagen vom Schlachtfeld umschlossen, blieb als Rettung nur noch der Weg über das Eis des Kurischen Haffs. Aber irgendwie schafften wir das und es ging sogar weiter.

In Pommern von der Roten Armee eingeholt, war unsere Freiheit erstmal zuende. Die folgenden zweieinhalb Jahre durften wir am Aufbau der ramponierten Ökonimie im Land der siegreichen Armee, mit vollem, wenn auch nicht freiwilligem Einsatz, mithelfen.

Ein ehemals polnischer Kriegsgefangener, der beim Bürgermeister von Paszieszen gearbeitet hatte, war jetzt wieder Offizier in der polnischen Armee. Im Vorbeifahren erkannte er Papa, der nun für die russische Kolchose der Experte im Zusammenbauen der zerschossenen Maschinerie war. Er war erschüttert, daß Papa und wir nun die Gefangenen der auch den Polen nicht sehr freundlich gesinnten Russen waren. Er klärte uns Unwissende über die Lage der Dinge auf und verhalf uns heimlich zur Flucht in den Westen.

Kopf eingezogen und geduckt hatten wir soweit alles ertragen und überlebt. Aber hier im überfüllten Westen ging es uns dann doch koddrig. Nach kurzem Verpusten in Baracken wollte keiner im Dorf einer ausgemergelten, achtköpfigen Familie ein Stübchen oder ein Dach über unsere Köpfe geben. Aber auch hier gewöhnte



Eine Klasse des Memeler Luisen-Gymnasiums (Jahrg. 1924/25) beim Klassenausflug auf der Nordermole

man sich schließlich, wenn auch gezwungenermaßen, an uns. Gut eingefuchst vom vorangegangenen Arbeitgeber waren wir älteren Marjellens exellent qualifiziert für die Landarbeit und, auch das war wichtig, wir waren genügsame Futterverwerter.

Endlich gelang in Minden, Westfalen, die Familienzusammenführung. Wir alle hatten wieder so etwas wie ein Zuhause. Mit Elan und Hingabe betrieben wir Heimatpflege in einer Ostpreußengruppe.

Nach Landarbeit Haus- und sonstiger Arbeit promovierte ich als Zimmer- und Servierhilfe auf der Insel Borkum. Was mache ich bloß, wenn die Saison zuende ist, fragte ich mich. Oft dachte ich ans Auswandern. Australien und Canada nahmen uns Flüchtlinge auf aber da war die Schwierigkeit mit der Sprache. Ein Gast aus Soest, der meine Bedenken kannte, wußte eine Lösung: "Betty, du schreibst an den Brigadier der Canadischen Armee in Soest. Dem erklärst du Dein Vorhaben und fragst ihn, ob du nicht als Serviererin in der Messe arbeiten könntest, um die Sprache zu lernen und, was ebenso wichtig ist, das Geld für die Auswanderung zu verdienen." Ein bißchen unbehaglich war es mir schon bei dem Gedanken, aber schließlich schrieb ich dann doch.

Ich bekam nicht nur Antwort, sondern auch gleich Arbeit bei diesem Brigadier und seiner Frau. Ja, und dort betreute ich außer anderen Gästen auch den Prime Minister von Canada Diefenbaker und dessen Frau. Nach einigen Gesprächen wußten sie um meine Absicht und boten mir eine Arbeit in ihrer Residenz in Ottawa an.

Bald war ich auf dem Schiff in Erwartung dessen, was kommen würde, aber auch mit Angst im Herzen vor dem weiten Weg und überhaupt vor allem, was mir bevorstand. Das Versprechen mit der Arbeitsstelle in Ottawa wurde nicht gehalten. Das kann doch wohl nicht möglich sein, dachte ich, der Mann regiert das ganze Land... Aber es war so. Der Schock war unglaublich. Nur gut, daß das Leben mich bis dahin ohnehin nicht mit Glacéhandschuhen angefaßt hatte.

Jetzt begann mein Existenzkampf, ich hatte keine Wahl. Kein Geld für die Rückreise, Englisch hatte ich auch nicht viel gelernt, denn die Gäste, mit denen ich zu tun gehabt hatte, wollten meist nur Deutsch lernen. Was nun? Aufgeben? Nein, das war nicht meine Art.

Zum Glück waren wir deutsche Mädchen auch ohne Sprachkenntnisse für gute Arbeit im Haushalt bekannt. Ich hatte welche bekommen und bemühte mich Englisch zu lernen.

Eines Tages hörte ich deutsche Musik im Radio und der Ansager meinte, er könne uns Neu-Einwanderern helfen. Sein Rat (für die Mädchen) war, Kosmetikerin oder Frisörin zu lernen. In sechs Monaten könne man damit selb-

ständig zu werden, sagte er. Also versuchte ich es, obwohl mir der Gedanke an Haarpflege mit allem Drumherum graute. Jedenfalls kann ich bei dieser Arbeit aufrecht stehen, sagte ich mir, und brauche nicht auf Knien zu schrubben.

Nach Monaten harter Arbeit schaffte ich mein Sprach-Examen. Auch wenn ich während dieser Zeit in dem Land des Überflusses ganz schön hungern mußte. Mein inzwischen erspartes Geld reichte gerade für die Schule und nur ein kleiner Teil blieb zum Leben.

Die sechs Monate der Ausbildung in der Schule überstand ich eben-

falls. Das dadurch erworbene Diplom galt zwar als eine enorme Auszeichnung, aber mit dem selbständig werden, war es doch nicht so einfach. Das lag nicht nur an meiner anfänglichen Abneigung gegen diesen Beruf, sondern auch daran, daß es sich um eine für mich recht schwierige Arbeit handelte. So mußte also noch sehr viel an Erfahrung gesammelt werden, denn ich hatte bald herausgefunden, daß eine unerfahrene Frisörin nicht viel zu erwarten hatte. Also wieder einmal kräftig durchgeatmet und intensiv weitergearbeitet. Das half, und nach einem Jahr konnte ich mich in Ridgeway selbständig machen.

Jetzt, nach einem Jahr als Rentnerin schaue ich mit Genugtuung zurück auf mein Leben und muß sagen, so hart es auch am Anfang war, dieses Land nahm mir die Angst und gab mir den Mut zu neuen Anfängen. Hinzu kommt, daß der menschliche Kontakt in meinem Beruf einfach unbezahlbar ist.

Mein Zuhause ist nun Canada, wo ich meine Familie habe. Aber das Heimweh bleibt.

Liebe ausgewanderte Landsleute in Australien, Afrika, Nord- und Südamerika, Europa, Israel, oder wo Sie sonst noch gelandet sein mögen. Unsere Leser sind sehr daran interessiert zu erfahren, wie es Ihnen nach dem Krieg ergangen ist, bzw. was Sie dazu bewogen hat, auszuwandern. Schreiben Sie uns bitte und - es muß nicht unbedingt gleich druckreif sein.

Ihre MD-Redaktion

platz, (jetzt nicht vergessen, das "R" kräftig zu rollen) "Roland, der Riese, am Rathaus zu Bremen". Seit 1404 steht er da als Sinnbild der Freiheitsliebe für die Bremer, die ihre Reichs-

unmittelbarkeit aus der hansestädtischen Vergangenheit in die Gegenwart gerettet haben. Deshalb herrscht im Stadtstaat noch heute der Glaube, daß seine Freiheit so lange gewährleistet ist, wie der Roland auf seinem Sockel steht. Das schaffte er sogar während der schweren Bombenangriffe 1944/45, weil ihn die Stadtväter hatten einmauern lassen und die Zwischenräume mit Sand füllten.

Als 1410 im fernen Tannenberg der Deutsche Ritterorden die Schlacht verlor, herrschten in Bremen Frieden und Wohlstand. Die Stadt war Mitglied der Hanse. Fertiggestellt war das Rathaus mit der prächtigen Renaissance-Fassade und dem 1600 eingerichteten Ratskeller mit der ältesten Weinsammlung der Welt mit mehr als 600 Weinsorten aus Deutschland. Dort werden, auch das ist eine Bremer Besonderheit, weder Bier noch ausländische Weine angeboten

Ein weiteres Bremer Kuriosum findet man im abseits des 1 000 Jahre alten Dom-Hauptbaus gelegenen Bleikeller. Dort kann man acht mumifizierte Leichen in ihren verglasten Särgen betrachten. Der älteste Leichnam ist der eines Mannes, der 1450 totgeschossen wurde Man stellte damals seinen Sarg im Bleikeller ab, in dem auch die Bleiplatten



Roland, der Riese ...

für die Dachbedeckung lagerten. Erst nach Jahren entdeckte man den inzwischen vergessenen Sarg, um bei Öffnen festzustellen, daß der Leichnam lediglich mumifiziert war. Im Laufe der Zeit kamen noch einige Leichen dazu. Bei späteren Versuchen mit toten Tieren zeigte sich bei allen die Eigenschaft des Bleikellers, tote Körper durch Austrocknung zu konservieren.

Insgesamt gesehen war und ist Bremen mit seinen über 500 000 Einwohnern alles andere als eine wunderlich anmutende etwas Stadt. Schon vor 1 000 Jahren treiben Bremer Schiffe Handel mit den nordeuropäischen Ländern. 1244 wird eine Brücke über die Weser gebaut, 1646 wird Bremen freie Reichsstadt, 1776 beginnt der Handel mit Nordamerika und bald darauf mit Südamerika. 1820 ist Bremen Deutschlands bedeutendster Auswandererhafen, zwanzig Jahre später entsteht die erste Postdampferlinie Bremerhaven - Nordamerika.

Weltbekannt wird Bremen durch seinen Kaffee- Baumwolle- und Tabakhandel. Bremens hochentwickelte Industrie profitiert größtenteils von den Standortvorteilen des Seehafens. Ob im Auto- oder Flugzeugbau, ob für die Europa-Rakete "Ariane" oder in der Erforschung der Schwerelosigkeit bei der 1971 eröffneten Universität, ist Bremen ein Name für Leistung und Zuverlässigkeit.

Zu Bremen gehört auch das 65 Kilometer entfernte Bremerhaven mit über 130 000 Einwohnern, neben Bremen die einzige eigenständige Großstadt im heutigen Bundesland "Freie Hansestadt Bremen". Innerhalb dieses Landes wiederum befindet Bremerhaven

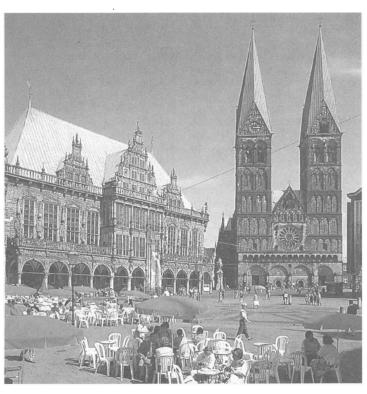




In Bremen ist nun mal vieles anders, als anderswo. Mitten im Großstadtgewimmel, dennoch von einer Grünanlage umgeben, klappert eine wunderschöne alte Windmühle. Auch daß man in der Sögestraße, das ist eine der noblen Einkaufsstraßen, plötzlich inmitten einer Gruppe Sauen mit Hund und Horn blasenden Hirten steht, gibt es bestimmt nicht überall. Nun, hier handelt es sich um eine bronzene Figurengruppe und der Name Söge... kommt aus dem Niederdeutschen und bedeutet einfach Sauen. Die, und viele andere der zahlreichen Bremer Haustiere, passierten ganz früher diese Stelle auf ihrem täglichen Weg zur Bürgerweide.

Ein paar Schritte weiter wird es märchenhaft. Dort begrüßen, zur Freude kleiner und großer Kinder, vier weithin über Bremens Grenzen hinaus bekannte Tiere den Betrachter: Die "Bremer Stadtmusikanten".

Und gleich um die Ecke, in Bremens "Guter Stube", dem Markt-



Der Marktplatz, Bremens "Gute Stube": Straßencafés vor Rathaus, Dom und "Haus der Bürgerschaft"



Wer kennt sie nicht – die Bremer Stadtmusikanten

sich in Abhängigkeit zu Bremen, denn dessen Bürgermeister ist gleichzeitig Ministerpräsident des Landes.

Angefangen das alles hat vor 1 216 Jahren. Dazu heißt es in der Stadtgeschichte: Erste urkundliche Erwähnung im Jahre 782. Die heidnischen Bremer befinden sich in einem Aufstand gegen die Herrschaft Karls des Großen und seine Missionare. Der Priester Gerval und seine Mitstreiwerden erschlagen. MD

Quelle: Stadtführer Freie Hansestadt Bremen, Kraichgau Verlag, Dielheim

Fröhliche Jugendzeit in Wischwill

Unser Angler- und Fischerparadies am Kassig-Bach

VON KURT NEUBACHER

Viele schöne Erinnerungen an die unbeschwerte Jugendzeit sind mit dem Wischwiller Wald und seinem Reichtum an Beeren und Pilzen verbunden, mit dem Feuerturm auf dem Abschrutberg, mit dem aufregenden Schettlerschen Eisenhammer. Was war unsere in der reinsten Natur verbrachte Kindheit doch abwechslungsreich und spannend. Nie kam Langeweile auf. Die zahlreichen Haufen der Roten Waldameise am Waldsportplatz des Wischwiller VFB weckten genauso unser Interesse

wie die von Wiesen umsäumten vielen Gewässer. Wir durchstreiften in immer größeren Kreisen unsere Heimat und lernten sie ob ihrer unvergleichbaren Schönheit lieben. Besonders lockten uns die Fischbestände und die je nach Jahreszeit gegebenen Bade- und Eissportmöglichkeiten.

Das Wasser ist die Grundlage allen Lebens, sagt man. Sogar die unterirdischen Wasseradern haben auf mich eine starke Anziehungskraft ausgeübt. Man sagt mir nach, daß ich immer noch ein erfahrener Wünschelrutengänger

Während der Heuernten im Juni und September kamen wir neugierigen Jungen auf ganz natürliche Weise mit den Flußgräben, den Teichen und auch mit dem Memelstrom in Berührung. Wir waren bei der Ernte dabei und erkundeten die nähere Umgebung, jenes Biotop, das die Memelwiesen und der Kassig-Bach darstellten. Die Kassig erweiterte sich auf den Wiesen unter uns zum so genannten Dorfteich, voller Ried, Röhricht und der schönen braunen, samtweichen Rohrkolben, die heute nur noch aus dem Gewächshaus kommen, wenn man sie als Schmuck in der Blumenvase haben will.

Die Kassig war ein beliebter Treffpunkt der Wischwiller Jugend, hier lernten wir schwimmen, erst unter Wasser kraulend wie die "Hundchens". Wir tobten herum, planschten und plachanderten miteinander. Oder wir brachten Muscheln nach Hause. Einmal fanden wir in der Kassig einen halben Klapperwagen voller Teichmuscheln, manche so groß wie meine Hand.

Förster Aschmann aus Szardehlen nahm seinen Weg nach Hause gern über unseren Bauernhof. Einmal lag das Gehöft am Wege, aber Willi Aschmann hatte auch sein besonderes Vergnügen daran, unsere kleinen Enten mit dem frischem Muschelfleisch zu "nudeln".

Ja, die gute Kassig. Wollte man zu unseren Wiesen, so mußte man an Ludzuweit vorbei über eine Holzbrücke. Hier holten wir aus dem Graben die Köder für die Ukeleis, eine Weißfischart in der Memel. Diese waren in der Laichzeit besonders bißfreudig. Während meine älteren Brüder von den Spickdämmen der Memel aus massenhaft die Ukeleis angelten, sorgte ich für den Ködernachschub. Das waren die sogenannten Sprockwürmer. Es sind wasserlebende Larven der Köcherfliegen (Trichoptera), die seltsamerweise ihre röhrenförmigen Gehäuse nur aus einem bestimmten Material, Steinchen und Pflanzenteile, bauen.

Unter der kleinen Holzbrücke lernte ich von Bruder Heinz dann auch das Quappenfangen, mit der Hand! Weil sie so glitschigglatt waren, mußte man schon mit der offenen Hand bis zu den Kiemendeckeln vorfühlen und dann fest zudrücken, um ihrer habhaft zu werden.

Und auch im Winter zog uns die Kassig in ihren Bann. In die erste dünne "Buchteisdecke" hackten wir, auf dem Bauch liegend, mit dem "Beilchen" nicht zu große Löcher hinein, warteten eine Weile und schnappten dann die langsam an den Sauerstoff heraufkommenden Fische schnell in der Hand.

Aber besonders schön wurde die Kassig mit dem Dorfteich, wenn es länger Frost gegeben hatte. Dann gab es die tolle Eisbahn für die jungen Wischwiller Marjellchens und Bowkes. Jetzt wurden die Weihnachtsgeschenke, vor allem die neuen Schlittschuhe, vor großem Publikum mit sichtlichem Stolz vorgeführt. Ich muß noch heute immer an Paul Klaschus denken, den wir alle wegen seiner Eislaufkünste bewunderten.

So schön war die Kassig im Winter, daß auch die Schule ihre Wanderausflüge dorthin unternahm. Hei, was war das für ein fröhliches Durcheinander, das Schlittern und das Rutschen auf dem glatten Eis. Die Lehrer hatten ihre liebe Not, die Kinder zusammen zu halten, damit sie an keine offene Stelle kamen. Hanni von Knobloch ist es als Schulanfänger einmal passiert, daß er nach den Rohrkolben im Röhrichtgestrüpp in der Mitte des Dorfteiches greifen wollte und dabei bis zum Bauch einbrach. Sein Lehrer Max Bendix zog ihn heraus. Am warmen Kachelofen im Klassenraum konnte er seine Sachen trocknen, damit zu Hause ja niemand etwas Doch zurück zu einem ungewöhnlichen Fischfang in den Gräben der Kassig.

Mein Bruder Heinz war schon immer so ein knievliger Lachudder, es gab fast nichts, was er sich nicht doch am Ende ausklamüserte, d.h. erfand und bastelte. Einmal baute er ein handliches Fischfanggerät, eine Art Fischkorb, dessen Öffnung nahezu 1,70 m breit war. Zuerst formte er dickere Weidenkluben, das sind die ausgewachsenen Schößlinge Bachweiden, zu einem ovalförmigen Rahmen, bog anschließend aus stärkerem Zaundraht ein Stützskelett zurecht und überzog das Ganze mit Maschendraht. Mit unserem "Klapperwagen", ein flacher Kastenwagen wie ein Pickup heute, aber von einem Pferd gezogen und auf dem Dorfpflaster furchtbar ratternd, brachten wir diesen "Prototyp" zur Oma Neubacher ins Dorf, also in "Frontnähe". Unsere Großmutter Neubacher bewohnte nämlich Wischwill-Ost zusammen Onkel Albert und der Tante Emma das zu unserem Bauernhof gehörende Altenteilerhaus Ufer des Wiesentales. Man muß bei Jettkes von der Dorfstraße runter, an Waschkies und Klaudschus vorbei, dann gelangt man nach gut hundert Metern in Höhe der Nachbarn Mätzing und Leo Hahn zu Omas Haus, unserem Ziel.

Die Kassig mit ihren Verbindungsgräbenliegt genau dahinter in einer Entfernung von ca. 300 m, eingebettet im ausgedehnten wiesengrünen Urstromtal der Memel.

Neben Omas Viehstall stand ein kleiner Brennholzschuppen, in dem wir unser Spezialmodell, für uns jederzeit leicht zugänglich, unterstellen durften. Nun fehlten noch die Krepsche, die Beutel, für die zu fangenden Fische. Aus alten ausgedienten Getreidesäcken nähten wir zwei Exemplare, für die Tragegurte nahmen wir reißfestes Sackband. Bei solch komfortabler Ausrüstung bedurfte es auch keiner "Paslacks" mehr, die am Ufer als Hilfskräfte folgen, die Fische abnehmen und nachtragen. Vielmehr würden wir uns dank der Krepsche ständig im Wasser aufhalten können und auch schneller vorankommen. Die erbeuteten Fische würden lebend bleiben und daher bis zu ihrer

Ostseetreffen der Memelländer am 30. August 1998 im "Skan-Tours Hotel", Ostseebad Kühlungsborn

Wenn Sie ein Zimmer in Anspruch nehmen möchten, wenden Sie sich bitte direkt an das "Skan-Tours Hotel", Tel. 038 11293/67-0



Ein Blick auf Tilsit, als es die alte Luisenbrücke noch gab.

Verarbeitung frisch sein. Uns jankerte schon richtig danach, endlich auf Fischfang zu gehen und die Erfindung von Heinz auszuprobieren.

Eines frühen Abends im Sommer radelten wir halbwüchsigen Jungen zur Oma ins Dorf. Im Nu standen wir in Badehosen zum Aufbruch bereit. Oma war sehr besorgt um uns, mahnte uns mit bibbriger Stimme: "Jungchens, paßt bloß auf, daß nuscht Schlimmes nich passiert, und bleibt nich so lang weg".

"Ja doch Omache, uns passiert schon nuscht nich was!" Vom Jagdfieber erfaßt, hetzten wir schnurstracks den sandigen Wiesenweg entlang, Heinz rechts und ich links vom Korb. Wir wuchteten eilig davon, ohne uns umzudrehen, es sollte doch möglichst keiner von unserem Vorhaben etwas merken. Neugierige oder Neunmalkluge mochten wir nicht so gern im Gefolge.

Vor der Betonbrücke an der Steinpflasterstraße, die von Wischwill über die Wiesen nach Trappönen führt, rutschten wir in den 2-3 m breiten Graben, den wir fortan seiner Strömung entgegen und durchstukern abplempern wollten. Dieser Biotop-Graben üppig bewachsen mit Schwertlinien, Krebsschere, Igelkolben, Schilf, Weidensträuchern und vielen untergetaucht lebenden Laichkräutern. Diese noch völlig intakte artenreiche Flora stellte ein wichtiges Glied in der Nahrungskette dar und bot den Friedfischen außerdem bis zu einem gewissen Grade einen schützenden Lebensraum. Aber auch die Raubfische, vor allem die Hechte, waren nicht im Nachteil. Sie konnten die vielfältigen Pflanzen als Verstecke für ihre blitzartigen Angriffe nutzen.

So, es konnte losgehen! In durchweg flachen Wasser drückten wir den Korb seitlich auf den Grund, das eine Ende hart am Ufer, das andere in Schräglage dazu.

"Zugleich" rief Heinz. Mit einem gestreckten Bein holten wir weit aus und plemperten wie verrückt nach und nach zur Korböffnung hin. "Ich glaub, da war was, hoch damit", kommandierte mein Bruder. Tatsächlich, ein kleiner Hecht, vielleicht 25 cm lang, zappelte und hüpfte verzeifelt in die Höhe. "Paß opp, daß er nich rausspringt" mahnte ich.

Aber i Wo", so Heinz, "dafür liegt der Korbboden viel zu tief. Trotzdem, halt mal lieber deinen Krepsch übern Korb. Sicher ist sicher!" "Mensch, Mann, das fängt ja gut an, jubelte ich". Von nun an ging alles wie geschmiert. Hier ein paar Rotaugen, dann ein stattlicher Barsch. Auch Bleie gab es zuweilen und eine Menge Plötze. ..Herrie. Herrie - was ist denn das? Die kenn ich nicht!", gab ich klein bei. Zwei kleine, pech-schwarze Ungeheuer mit übergroßem und mit Barteln bestücktem Maul, Riesenformen von Kaulquappen ähnlich, lagen nun da auf meiner Seite. Heinz glupte mich abwartend an und grinste. "die faß ich nich an, hol der Deiwel", quengelte ich. "Mensch, bist du dammlig, die schmecken noch am besten. Kennst se nich? Das sind doch Welse", klärte mich mein Bruder auf.

Einerlei, unsere Krepsche füllten sich zusehens, wie die meisten es getan hätten, so reagierten auch wir. Mit jeder weiteren Beute wuchs die Fangleidenschaft und wir merkten gar nicht mehr, wie rasch die Zeit verstrich.

Schließlich gelangten wir an einen, der Kassig vorgelagerten kleineren Teich, der schon stark am Verlanden war, d.h. langsam zuwuchs. Heinz hatte irgendwie ein Gespür für besondere, sich lohnende Aktionen, eben eine Art Riecher. "Hier geht kein Mensch rein, bestimmt stehn da Hechte. Laß uns den Korb ganz flach durchziehen mit dem Innenarm weit ausgestreckt, um die Fische besser direkt auf den Korb zuzuschicken". Ich versackte bis über

die Knie im moorigen Teichgrund und kriegte es mit der Angst zu tun. Ungewollt fielen mir Omas warnende Worte ein. "Laß und umkehren, Heinz, wer soll uns rausholen, wenn wir noch tiefer einsinken!" "Halt durch, das klappt schon!" Na ja, ich wollte auch nicht feige sein und machte weiter. Auf einmal schlug etwas mit unheimlicher Wucht gegen den Korbboden. Heinz brüllte: "K-K-Korb hoch! Hoch! Nich ganz aus dem Wasser! Der springt sonst raus!" "Donnerlittchen, was für ein Hecht!" Und waren noch einige Meter bis zum sicheren Ufer! Merkwürdig, der Fischriese wähnte sich in dem bis ungefähr zu einem Drittel ins Wasser getauchten Korb halbwegs geborgen, blieb zu unserem großen Erstaunen ruhig und machte auch keinen Versuch, sich mit aller Kraft über den Rahmen hinaus zu katapultieren. Und noch fünf Meter bis zum Teichrand! Was für ein mühseliges Weiterkommen im sumpfigen Untergrund!

"Wenn das man gut geht", dachte ich bei mir im stillen. "Weißt was" sagte Heinz ganz plötzlich, "ich zähl bis drei, dann schmeißen wir das ganze Zeug mit Schwung an Land!" Und es klappte prima.

Ohne Korb konnten wir uns schnell genug aus dem Schlamm befreien, sprangen ans Ufer und stürzten uns auf den Hecht, den mein Bruder sofort mit einigen Schlägen betäubte. Was das ein kapitaler Bursche! Seine Schwanzflosse ragte noch ein ganzes Stück aus dem Krepsch heraus. "So, nun reicht es", meinte ich, "für heute haben wir genug gefangen. Na, die zu Hause werden staunen!"

Als wir den selbst erfundenen Fangkorb wieder bei unseren Verwandten unterstellten, gab es kein Gemecker, im Gegenteil, sie bewunderten unseren Fang und freuten sich riesig über die Portion frischer Fische, die wir ihnen daließen. "Na, wenn denn das so is, denn kommt man bald wieder!" hieß es nur.

In vorgerückter sommerlicher Dämmerstunde, der weiße Nebel lagerte schon dicht vor dem dunklen Wald am Abschrutberg, empfing uns die Mutter mit den Worten: "Ich dacht all, da wär was passiert mit euch!" Als sie aber die vielen Fische sah, leuchteten ihre Augen. Und als wir dann als letzten den Riesenhecht vorholten, war sie ganz sprachlos, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und war ganz stolz auf uns.

Alle Müdigkeit war verflogen und jeder half gern mit beim Saubermachen und Entschuppen. das Prachtexemplar, den Hecht, bereitete unsere Mutter zu nach einem Rezept aus dem in Ostpreußen sehr berühmten "Dönnigschen Kochbuch" fachgerecht und mit einer Spezialfüllung. Na, das war ein Gaumenschmaus, ein Leckerbissen. Man verstand dort oben schon zu kochen, und unsere nette Nachbarin, die Frau Mantwill, war auch sehr angetan von der ungewöhnlichen Kostprobe.

Und wir beide, Heinz und ich, angespornt durch das tolle Fangergebnis, fieberten bereits dem nächsten Einsatz entgegen.

Dem Fischen bin ich treu geblieben. Das Angeln ist mein Hobby und gibt mir Ruhe und Ausgeglichenheit. Ich habe viel und überall geangelt und Fische gefangen. Doch in der alten Heimat ist es etwas besonderes. Die Gedanken an die glückliche Jugendzeit haben mich nicht mehr losgelassen

1996 war ich mit meinen Schulkameraden Hanni und Gert von Knobloch gemeinsam im alten Wischwill, wir wohnten bei dem liebenswürdigen Ehepaar Liaudaitis, dem Deutschlehrer dieses Ortes. Der 16jährige Sohn Audris ist wie ich ein begeisterter Angler, schon vor Sonnenaufgang sitzt er am Wischwill-Fluß, an der Memel oder auch an der Kassig, da wo wir unser erstes großes Fangerlebnis hatten. Das verbindet uns und ich habe mich so auch im litauischen Viesvile wohl gefühlt.

Als ich die alten Stätten abwanderte, fand ich zwar unseren Bauernhof nicht mehr, er ist verschwunden, wie auch die Nachbarhöfe von Schubert und Mantwill, man sieht nur die weiten Ackerflächen eines Kolchos. Doch am Rand des Memeltales fand ich das Grundstück meiner Großmutter Neubacher, die auch meine Taufpatin war, und den Platz, wo unser großes jugendliches Fischfangunternehmen seinen Ausgang nahm.

Ich schaute von dort auf die ruhige Kassig hinunter und hatte das untrügliche, aber zugleich beglückende Gefühl, als hielte ich mit der Kassig eine ganz lange und innige Zwiesprache. Wir hatten uns doch wieder so viel von früher zu erzählen.

Es gibt Fest- und sonstige Ansprachen, die nur deshalb nicht ausgepfiffen werden, weil kein Mensch gleichzeitig pfeifen und gähnen kann

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



Schulfreundinnen aus Szugken trafen sich nach 55 Jahren. V. li. (Mädchennamen) Erna Endruschat, Leni Gelhar, Hanna Gelhar, Ruth Endruschat, Erika Dilba. Bild Erika Grams, St. Augustin

Heimatrundschau

Klaus Reuter wurde 75

Rund ein halbes Jahr, nachdem im Memelland die Franzosen von den Litauern "abgelöst" wurden, erschien Klaus Reuter am 11. Juni 1923 in der Kehrwiederstraße Nr. 3 in Memel auf der Bühne dieser Welt. Ein bißchen hin und her ging es zunächst, die Familie zog nach Schmelz in die Mühlenstraße und dann in die Bakenstraße. Gerade zwanzig Jahre alt war Reuter, als er seine Vaterstadt, die ihn geprägt hatte und die ihm längst ans Herz gewachsen war, zum letzten Mal sah. Es verging ein halbes Jahrhundert, bis er Memel wiedersehen konnte.

Die seitdem vergangenen 55 Jahre aber sind, bis weit über den Eintritt in den Ruhestand hinaus, prall gefüllt mit Schaffen, Leben und Erleben.

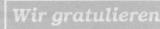
Da ist bewegte Theaterkarriere als Regieassistent, Jungregisseur, Schauspielbetriebsdirektor und Chefdisponent. Zunächst in Itzehoe, dann in Hamburg (Kammerspiele), Reidt, Frankfurt am Main, Thalia-Theater Hamburg, beim Oldenburgischen Staatstheater sowie beim Staatstheater Karlsruhe, um nur die wichtigsten zu nennen.

Da ist auch der Mann der Feder, der Kinder- und Jugendbücher sowie Jugendtheaterstücke verfaßte, Erzählungen und viele Geschichten für Kalender und Zeitungen und auch für das "Memeler Dampfboot" und nicht zuletzt für Rundfunk und Fernsehen schrieb.

Der urwüchsige Memelländer Klaus Reuter war immer bereit, wenn es um die Gestaltung der literarisch-musikalibeliebten schen Soireen in Mannheim oder um kulturelle Belange der AdM ging. Seit 1989 gehört er als Kulturreferent dem Bundesvorstand an. Wen wundert es da noch, daß er sich auch für die Gestaltung der Soiree "Heimat dich trage ich im Herzen" am 24. August im Memeler Theater, anläßlich des 50jährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, zur Verfügung gestellt hat?

Der Jubilar und seine Ehefrau, die auch seine engste Mitarbeiterin ist, leben in 26901 Rastdorf, Ringstraße 17.

Herzlichen Glückwunsch, Klaus Reuter, zum 75. Alles Gute, alles Schöne, alles Liebe und Gesundheit!



Margarete Kakies geb. Herberger aus Memel, Friedrichsmarkt 7, jetzt Neißeweg 7, Seelze, zum 90. Geburtstag am 30. Juni

Grete Schmidt geb. Gailowitz aus Memel, Otto-Böttcher-Str. 4, jetzt Alten- und Pflegeheim, Juri-Gagarin - Ring 10/12, 99084 Erfurt, zum 90. Geburtstag am 16. Juli.

Helene Menz geb. Tolischus aus Kanterischken (Kr. Heydekrug) und Scheeren, jetzt Klauserfeld 51, 42899 Remscheid, Tel. 02191/52163 zum 88. Geburtstag am 18. Juni.

Gerta Gärtner geb. Gruszien aus Heydekrug, Gartenstr. 5, jetzt Henckellweg 15, 30459 Hannover, Tel. 0511/414401, zum 88. Geburtstag am 18. Juli

Anna Pietsch geb. Engelin aus Schwarzort, jetzt Ostlandstr. 10, 26345 Bockhorn, zum 87. Geburtstag am 3. Juli.

Martha Gudwet geb. Mazenohr aus Heydekrug, jetzt Flottmannstr. 116, 44625 Herne zum 87. Geburtstag am 13. Juli.

Willy Gailus aus Heydekrug, jetzt 21435 Fliegenberg 6, zum 86. Geburtstag am 23. Mai.

Anneliese Röschies geb. Demmler aus Coadjuthen, jetzt Höckensteinweg 11, 44879 Bochum, zum 85. Geburtstag am 14. Juni.

Arnold Knabe aus Mellneragen, jetzt Am Schwarzenberg 5, 37520 Osterode (Lerbach) zum 85. Geburtstag am 25. Juni.

Grete Steinhagen geb. Klimkeit aus Dwielen, jetzt Amandastr. 83a, 20357 Hamburg, zum 85. Geburtstag am 1. Juli.

Lydia Schlenther aus Jegsterken, jetzt Alte Kasseler -Str. 40, 55039 Marburg/Lahn, Tel. 06421/61398, zum 85. Geburtstag am 23. Juli.



Bewaldete und freie Dünen bei Pillkoppen

Fritz Sauskojus aus Stumbragirren, jetzt Waldstr. 80, 57080 Siegen 32, zum 85. Geburtstag am 23. Juli.

Anna Tupait aus Memel, Roßgartenstr. 8, jetzt Lehmförderstr. 5, 30169 Hannover, Tel. 0511/882105 zum 84. Geburtstag am 2. Juli.

Lydia Wilke aus Skerswethen, jetzt Dorfstr. 29, 06536 Wolfsberg, Tel. 034/658-21280, zum 83. Geburtstag am 14. Juli.

Charlotte Mattenkloth jetzt Heinrichstr. 33, 30457 Hannover, Tel. 0511/344710, zum 83. Geburtstag am 23. Juli.

Lotte-Lore Buxnowitz geb. Conrad aus Memel u. Heydekrug, Tilsiter Str. jetzt v.-Stauffenberg-Str. 22, 19061 Schwerin, zum 82. Geburtstag am 11. Juni.

Magdalena Steinberger geb. Baar aus Spitzhuterstr. 5, Memel, jetzt Dorfgartenweg 16, 58258 Gevelsberg, zum 82. Geburtstag am 24. Juni.

Magdalena Knekties aus Coadjuthen, jetzt Kl. Vernich, 53919 Weilerswist, Tel. 02254/2284, zum 82. Geburtstag am 30. Juni.

Bruno Meslin aus Memel, Ankerstr. 15, jetzt Edgar-Brennert-Str. 69, 19057 Schwerin, zum 81. Geburtstag am 6. Juli.

Anneliese Havemann aus Elbing, jetzt Fr.-Ebert-Str. 58, 30459 Hannover, Tel. 0511/231630, zum 80. Geburtstag am 29. Juni.

Erich Lebedies aus Steppen Rödzen, jetzt Finkengarten 12, 66954 Pirmasens, zum 80. Geburtstag am 29. Juni.

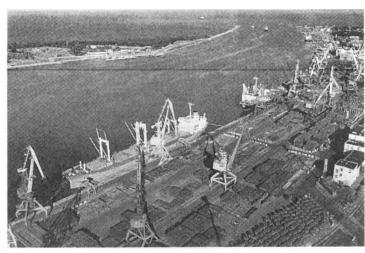
Ruth Peters geb. Kekstadt aus Schäferei Nausseden, Kr. Pogegen, jetzt Lehrsbüttler Str. 4, 25785 Odderade, zum 75. Geburtstag am 2. Juni.

Eva Böving geb. Lengwenat aus Weßeningken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Oberwengener Str. 71, 58300 Wetter/Ruhr, zum 75. Geburtstag am 22. Juni.

Rudi Rogat aus Minneiken, Kr. Heydekrug, jetzt Gerhart - Hauptmann - Str. 8, 31089 Duingen zum 75. Geburtstag am 22. Juni.

Rolf Naujack aus Memel/ Königsberg, jetzt Bornheide 65, 22549 Hamburg, zum 75. Geburtstag am 25. Juni.

Ursula Schulze geb. Resas aus Schwarzort, jetzt Hans-Sommer-Str. 48, 38106 Braunschweig, zum 75. Geburtstag am 28. Juni.



"Nimm mich mit, Kapitän, in die Ferne". Die Hafenausfahrt in Memel. Links Süderspitze.

Elisabeth Göhlitz geb. Pietsch aus Nidden, jetzt Schildbergerweg 8, 04357 Leipzig, Tel. 0341/6019859, zum 75. Geburtstag am 30. Juni.

Elftraud Labe geb. Schories aus Willkischken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Köpenicker Str. 286, 22045 Hamburg Tel. 040/665965, zum 75. Geburtstag am 2. Juli.

Walter Florian aus Tomuscheiten, Kr. Pogegen, zum 75. Geburtstag am 7. Juli.

Lisbeth Steinfeld geb. Rogga aus Rucken, jetzt Badenweiler Str. 16, Freiburg, Tel. 0761/41579, zum 75. Geburtstag am 7. Juli.

Anne Mueller geb. Lumpreiksch aus Dinwethen-Löllen, Kr. Memel, jetzt 9 Brownhill str. Bundoora 3038 Victoria, Australien, zum 75. Geburtstag am 12. Inli

Wanda Grützmacher geb. Kukujuk aus Robkojen, Kr. Tilsit, jetzt Eikedorferstr. 47, 28215 Bremen, Tel. 0421/353731, zum 75. Geburtstag am 22. Juli

Anna Kantwill geb. Szobries aus Michelsakuten/Heydekrug, Seilerstr., jetzt Hauptstr. 79, 19079 Sukow, zum 70. Geburtstag am 25. Mai.

Ernst Sudmann aus Suwehnen, Kr. Heydekrug, jetzt An der alten Warte 19, 34127 Kassel, zum 70. Geburtstag am 13. Juni.

Fritz Tarutis aus Metterqueten, Kr. Heydekrug, jetzt Fr. -Techen-Str. 29, Wismar, zum 70. Geburtstag am 14. Juni.

Werner Techner, jetzt Redderkamp 20, 23669 Timmendorfer Strand, zum 70. Geburtstag am 14. Juni.

Alfred Schmeil aus Iszlusze, Kr. Memel, jetzt Rabenstr. 11, 49492

Westerkappeln, Tel. 05456/1204, zum 70. Geburtstag am 5. Juli.

Gerhard Teubler aus Sterpeiken/Wittgirren, Kr. Pogegen, jetzt Eitelstr. 75, 40472 Düsseldorf, Tel. 0211/652094, zum 70. Geburtstag am 13. Juli.

Hedwig Girtaut geb. Gyszas aus Kischken, Kr. Heydekrug, jetzt Gotenstr. 7, 48703 Stadtlohn, Tel. 02563/8572, zum 70. Geburtstag am 19. Juli.

Gerhard Weber aus Greitz. jetzt Tannenstr. 442, 28816 Stuhr. zum 70. Geburtstag am 25. Mai.

Erwin Peleikis aus Windenburg, jetzt 4494 Riverdala Avc. Windsor, Canada, zum 70. Geburtstag am 30. Juni.





Fern der Heimat starben

Helene Pohl geb. Beutler, geb. am 4.11.1925 in Berzischken, gest. am 17.4.1998 in Frankfurt/Oder.

Heinz Peleikis (Heinerle) aus Schwarzort, geb. am 30.7.1933, gest. am 22.5.1998 in Cuxhayen.

Willy Schulz, geb. am 12. November 1913 in Trakseden, gest. am 2. Mai 1998 in Geithain/Sachsen. Wer - Wo - Was?

Ostseetreffen der Memelländer am 30. August 1998 im "Skan-Tours Hotel" in Bad

August 1998 im "Skan-Tours Hotel" in Bad Kühlungsborn.

Wenn Sie ein Zimmer in Anspruch nehmen möchten, wenden Sie aich bitte direkt an das "Skan-Tours Hotel", Tel. 038 293/67-0

Piktopöner Mosaik

Unter diesem Titel erschien in der MD-April-Ausgabe ein Bild der Königin-Luise-Linden in Piktopönen. Dazu teilen uns Waltraut und Werner Boes mit, daß es vor dem Krieg dort eine Schrifttafel mit dem folgenden Gedicht gegeben hat:

So steht auf lichter Söhe die königliche Frau, Ihr frommer Geist durchwehe allzeit den deutschen Gau!

Den soll die Freiheit meiden, der dieses hohe Haupt des Lorbeers mag entkleiden, der heilig es umlaubt!

Rußland: Rund 1 000 000 Menschen "sitzen"

In Rußland hat sich seit der Aufnahme des Landes in den Europarat vor zwei Jahren kaum etwas an den unmenschlichen Haftbedingungen in Gefängnissen und Polizeistationen gebessert. Dies ist das Fazit eines Berichts des Kontrollausschusses des Europarats, der in Straßburg vorgestellt wurde. In der Untersuchunghaft komme es in Rußland immer wieder zu Folter und Mißhandlungen. Die Folgen der Überbelegung der Haftanstalten seinen katastrophal. Eng zusammengepferchte Häftlinge erstickten in den Zellen, und Krankheiten seien weit verbreitet. Rußland hat mit 690 Häftlingen je 100 000 Einwohner die höchste Gefangenenrate der Welt. Insgesamt sind dort etwa eine Millionen Menschen inhaftiert.

Kaum gebessert hätten sich auch die Zustände in der Armee. In den ersten neun Monaten 1997 seien 76 Selbstmorde registriert worden. (DOD)

GESUCHT WERDEN



Helmut Jakobeit aus Schaukeln kreis Memel. Seine Eltern sind verstorben, sie besaßen früher eine große Landwirtschaft. Der Gesuchte soll seit etwa 1948 in Frankreich verheiratet sein. Nachricht erbitten Familie Pietsch und Harry Raade, Blumenauer Str. 6,

3 15 15 Wunstorf, Tel. 05031/7 34 01.

Erich Dullies, geboren etwa 1915 in Heinrichsfelde Kr. Heydekrug. Informationen bitte an Albert Pusbatzkies, Pogner Str. 14, 81378 München.

"Sibirier" trafen sich in Hamburg

Am 23. Mai trafen sich über 30 ehemalige "Sibirier" in Hamburg. Anlaß war der 50. Jahrestag der Verschleppung von Memel nach Sibirien. Edeltraud Janeikis hielt dazu die folgende eindrucksvolle Ansprache:

Liebe Heimatfreunde, liebe ehemalige Leidensgenossen, ein ganz besonderer Anlaß hat uns heute hier zusammengeführt. Es sind auf den Tag genau 50 Jahre vergangen, seitdem wir unser geliebtes Heimatland, unser Memelland verlassen mußten.

Fürwahr, ein trauriger Anlaß zum Feiern, denn dieser Anlaß wurde durch Tragik geprägt: Ein einziger



Tag, der 23. Mai 1948 veränderte unser ganzes Leben - ein einziger Tag!

Es war der Beginn unserer Leidensweges: Da waren so viele Gefühle, die wir ersticken mußten

so viele Schmerzen, die wir nicht spüren durften, so viel Trauer, die wir nicht zulassen durften, so viel Schnsucht, die nicht erfüllt werden konnte, so viele Qualen, die wir stumm ertragen mußten und so viel Kampf, der uns aber noch stärker machte.

Es gab auch viel Lebensmut, der wachsen konnte sowie auch ganz viel Nähe, die uns zusammenschweißte und auch so viel Freundschaft, die die Verzweiflung besiegte.

Wir hatten beschlossen, nicht unterzugehen und boten dem Unglück Paroli. Unsere gemeinsame Entschlossenheit, das Leid zu bekämpfen, bescherte uns die erforderliche Puste, die uns weder bei der harten Waldarbeit noch beim täglichen Überlebensträining ausgegangen ist.

Auf jeden Fall ist uns allen eines gemeinsam: unser unermüdlicher Wille zum Lebenskampf und unsere unverwüstliche Stärke, das Leben unter *allen* Bedingungen meistern zu können. Und wir haben es gut gemeistert! Deshalb wollen wir heute dieses Jubiläums gedenken.

Einen besonderen Dank möchte ich noch an Waltraud und Jonas Alekna richten, die die Idee hatten und die Kraft aufgebracht haben, dieses Treffen bei sich zu ermöglichen. Denn inzwischen sind wir ja alle nicht mehr die jüngsten, oder die Gesundheit läßt zu wünschen übrig.

So wollen wir uns nun freuen über das Wiedersehen und über unsere Jugendjahre plaudern. Aber auch derer gedenken, die in sibirischer Erde zurückblieben und der anderen, die nicht mehr unter uns sind.

TREFFEN

der Memelländer

Kiel: Die Kieler Memellandgruppe lädt ein zur gemeinsamen Busfahrt zum Ostseetreffen der Memelländer im Ostseebad Kühlungsborn am 30. August ab Kiel. Die Fahrt kostet 15 bis 20 DM (ie nach Beteiligung), der Fahrpreis wird im Bus eingesammelt. Ort und Zeit der Abfahrt werden den Teilnahmern rechtzeitig bekanntgegeben. Verbindliche Anmeldungen bitte schriftlich an Frank Schauer, Homannstr. 12, 24106 Kiel, bis zum 10. Juli. Anmeldungen werden nach ihrem Eingang berücksichtigt.

Hallo Wannagger,

am 2. August 1998 wird die Goldene Konfirmation der Jahrgänge 1946, 1947 und 1948 in der Wannagger Kirche gefeiert.

Treffen in Erfurt

Das 2. Treffen der Memelländer in Thüringen findet am Sonnabend, 26. September 1998 von 9 bis 15 Uhr in Erfurt statt. Kostenbeitrag je Person 10 DM. Getränke, Kaffee, Kuchen und Imbiß werden zum Selbstkostenpreis angeboten.

Umgehende Anmeldung (Anzahl der Personen, Zug. Pkw) bis 30. Juni an den Bezirksvertreter der AdM für Thüringen/Sachsen: Hermann Luschinski, Julius-Leber-Ring 7/52, 99087 Erfurt, Tel. 0361/79141 41 erbeten.

(Kein Treffen in Thüringen im November).



Die Überlebenden von Sibirien

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofs in Klaipeda/Memel, am Sonntag, 2. August 1998, 11 Uhr

Musikstück Jugendorchester des Konservatoriums Klaipeda Grußworte Vertreter der Deutschen Botschaft in Litauen

Vertreter der Stadtverwaltung

Musikstück Chor des Vereins der Deutschen in Klaipeda/Memel

Andacht und Einsegnung des Friedhofs

Vikar Erichsmeier, Monsignore J. Gedvila

Musikstück Chor des Vereins der Deutschen

Gedenkrede Hans Engel, Mitglied im Bundesvorstand des VDK

Kranzniederlegung

Trompetensolo "Ich hatt' einen Kameraden"

Litauische Nationalhymne - Deutsche Nationalhymne

Jugendorchester des Konservatoriums Klaipeda

Änderungen vorbehalten

Im Anschluß (ca 12.30 Uhr) an die Feierstunde findet im Hotel "Parkas" ein kleiner Empfang statt.

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Hamburg

Am 16. Mai trafen sich die Memelländer in Hamburg zu ihrem Frühlingsfest. Eingestimmt wurde auf den Frühling, der sich selbst mit prächtigem Wetter präsentierte, mit Liedern der Jahreszeit und Gedichten. Nach der traditionellen Kaffeetafel erfreute Marianne Neuman mit einem Diavortrag über die Kurische Nehtung. Bilder und dazu passende Worte weckten Erinnerungen und regten zu lebhaften Gesprächen an. Insgesamt: Ein gelungener Nachmittag.

Neuer Vorstand in Köln

Am 7. Juni fand in Köln-Ostheim ein Treffen, verbunden mit der Jahreshauptversammlung und Neuwahl des Vorstandes statt. Trotz strömendem Regen hatten

sich doch noch 25 Landsleute eingefunden, auch die AdM-Vertreterin West Karin Gogolka.

Es war ein Glücksfall, daß unser Landsmann Hans Karallus, Wannaggen, das Treffen zum ersten Mal besuchte und nach einigem Zögern und viel Zureden bereit war, den Vorsitz der "Kölner-Memelländer", zu übernehmen. Als 2. Vorsitzender wurde Pastor Werner Jaksteit, Mestellen, Hildegard Klotmann-Beites als Kassiererin, Asta Rudies als Kassenprüferin und Herbert Rudies als Beisitzer bestätigt.

Leider übertönte ein recht lautstarkes Schützenfest der Ostheimer Schützen unsere Veranstaltung. Deshalb möchte Hanna Schäfer, die die Gruppe 48 Jahre mit großem Erfolg geführt hat, sich an dieser Stelle nochmals bei allen "Kölner-Memelländern" für Ihre Treue und Freundschaft recht herzlich bedanken. Dem neuen Vorstand wünschen wir viel Erfolg.

Herderschüler tagten in Lüneburg

Die Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler Heydekrug veranstaltete ihr 17. Treffen vom 22. bis 24. Mai in Lüneburg. Insgesamt 114 Teilnehmer, nicht nur aus der Bundesrepublik sondern auch aus Frankreich, England, Schweden und sogar aus Kalifornien, waren in das Tagungshotel "Seminaris" gekommen.

Gleich am Ankunftstag sprach der Mitarbeiter des Instituts "Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg" Dr. Tauber über die deutsch-litauischen Beziehungen im 20. Jahrhundert. Sein Vortrag, in dem er Betrachtungen zur Geschichte des Memellandes aus heutiger Sicht anstellte, löste eine angeregte Diskussion aus.

Am Sonnabendvormittag hielt der ehemalige Mitschüler und jetzt im Ruhestand lebende Pfarren Eberhard Strecker nach der vorangegangenen Begrüßung der Teilnehmer die Totenehrung. Es folgte die Besichtigung der Ausstellung "Ostpreußisches Kulturgut" im Ostpreußischen Landesmuseum, der sich ein Rundgang durch die Stadt Lüneburg anschloß.

"Spaß - Heiterkeit - Bewegung" füllte das Abendprogramm aus, bereichert mit Vorträgen von der unnachahmlichen Sprecherin ost-preußischen Humors Ingrid Koch. Mit Musik und Tanz klang der Abend aus.

Alle Teilnehmer meinten übereinstimmend, daß das nächste Treffen schon in anderthalb Jahren stattfinden sollte. Als nächster Termin ist also vorgesehen: 1. bis 3. Oktober 1999, wieder im "Seminaris Hotel" zu Lüneburg.

Gerhard Lippke

Prökulser in Rüsselsheim

Zum 9, Prökulser Treffen konnte Heinrich Aschmies in Rüsselsheim 90 Teilnehmer begrüßen. Darunter viele Spätaussiedler sowie nach 39 Jahren eine frühere Schicksalsgefährtin aus Sibirien.

Zu den herausragenden Erlebnissen an diesem Wochenende gehörten die Besichtigung der Opel-Werke (wußten Sie, daß dort 8 000 - 14 000 Einzelteile hauptsächlich von computergesteuerten Robotern zu Autos zusammengebaut werden?) und eine wunderschöne Schiffstour auf dem Rhein, wo wir die herrliche Landschaft zwischen Mainz und Bingen genießen konnten.

Aber es gab auch Heimatliches: Gert Baltzer hielt einen interessanten Vortrag über den Alltag im jetzigen Memelland, Irmgard Kowatzky brachte Wissenswertes und längst Vergessenes über den König-Wilhelm-Kanal sowie von der Not der Menschen im Tyrusmoor. Helmut Berger ergänzte den Vortrag mit eindrucksvollen alten und neuen Bildern von der umgebenden Landschaft.

Den geselligen Teil am Samstag, mit Gesang, humorigen Gedichten und Geschichten und reichlich Geschabber, umrahmte Hildegard Dolhacz mit Akkordeonmusik. Die Wiedersehensfreude war groß und es entstanden neue Kontakte, denn viele - aus der Gegend um Prökuls, aber auch aus den neuen Bundesländern sowie aus Dänemark, Holland und der Schweiz - waren zum esten Mal dabei.

Irmgard Kowatzky, die wieder zur Vorsitzendin und Sprecherin der Prökulser gewählt wurde, hob die Bedeutung der Erinnerung an die Heimat hervor und stellte die Wichtigkeit der Treffen für den Zusammenhalt einer Gemeinschaft deutlich in den Vordergrund. So wurde auch eine Reise zum gemeinsamen Treffen im Juni 1999 in Prökuls angeregt.

Ein bemerkenswertes Treffen und für die gelungene Durchführung ein herzliches Dankeschön an Heinrich Aschmies. S.H. I.K.

Ein Tag in Potsdam

Erstes Bezirkstreffen der Memelländer auf historischem preußischen Boden

Kurz nachdem US-Präsident Bill Clinton dem Großen Preußenkönig Friedrich seine Reverenz erwiesen hatte, wurde Potsdam auch für die Ostpreußen aus Mitteldeutschland sowie aus Niedersachsen Schleswig-Holstein - Dora Janz-Skerath hatte von dort eine ganze Busladung mitgebracht - zu einem Erlebnis besonderer Art. Nahezu 250 Landsleute aus dem Memelland, aber auch aus anderen Gegenden und Orten Ostpreußens, trafen sich am 17. strahlendem "Königs"wetter im Inselhotel in Potsdam/Hermannswerder, zum Gedenken an ihre Heimat Ostpreußen.

"Ein Leben ohne Heimat", so Vorsitzender und Organisator Arno Baar, ist für uns einfach undenkbar, denn schon in der Erinnerung daran liegt das einzige Paradies, aus dem man uns nicht vertreiben kann. Und wo immer wir uns auch aufhalten, ist unsere Heimat nahe, denn wir tragen sie in uns".

Vertreter des BdV und der Landsmannschaft Ostpreußen nahmen das Treffen zum Anlaß, Grußworte zu übermitteln und auf die überstandenen Schwierigkeiten während der DDR-Zeit hinzuweigen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) wurde durch das Vorstandsmitglied Viktor Kittel vertreten. Er sprach über Empfindungen zum Begriff Heimat und von der Notwendigkeit, die Nachfolgegenerationen in den Heimatgedanken mit einzubeziehen. Schließlich informierte Kittel auch über die beabsichtigten Feierlichkeiten am 22. und 24. August in Memel, anläßlich des 50jährigen Bestehens der AdM.

×

Nach Mittagessen und dem offiziellen Teil folgte Arno Baars große Stunde. Nein, das ist nicht übertrieben! War es ihm doch gelungen, den prall gefüllten Veranstaltungsraum in einen Konzertsaal zu verwandeln.

Da eröffnete Trompeter Edwin Teichert aus Tauroggen/Potsdam den Reigen mit strahlenden Klängen. Da präsentierte der Bläserchor der Musikschule Klein-Machnow ein wahres Feuerwerk bunter Melodien und - als Krönung des Ganzen, der unvergessene Auftritt des Gemischten Chors Ernährungswissenschaften Potsdam unter Leitung von Prof. Dr. Hans-Joachim Zunft. Dazwischen anspruchsvolle Rezitationen, gesprochen von Dr. Augustat, Potsdam. Zusammengefaßt: ein zauberhaftes Erlebnis.

Und es blieb auch noch genügend Zeit für geselliges Beisammensein. Dank an Arno Baar und seine Mitstreiter. MD

Rauh - aber herzlich

... motzt die Schiet drut moake!

VON HELENE HINZ

Mein Onkel Sakarins war ein echter Memelländer - lieb und hilfsbereit, stets fröhlich und voll goldigem Humor. Er hatte die Angewohnheit, allen Wechselfällen des Lebens mit seiner Devise zu begegnen, die er bei passender Gelegenheit im Munde führte: "Motzt die schiet drut moake!"

Ja, mancher mag die Nase rümpfen über solchen gewöhnlichen Ton. Aber so waren die Menschen bei uns zu Hause: geradeaus, drastisch und derb. Und hinter dem rauhen Äußeren steckte oft ein wertvollerer Kern als hinter der gewählten Ausdrucksweise der sogenannten Gebildeten, deren Bildung oft nur in der Einbildung besteht.

Onkel Sakarins sprach nur selten Hochdeutsch; meist redete er sein geliebtes Platt, und ob es sich um einen schweren Schicksalsschlag oder um eine geringe Unannehmlichkeit handelte, stets brachte ihm sein Motto wieder ins Gleichgewicht: "Motzt die Schiet drut moake!"



Einem finnischen Bildhauer brach's das Herz, nachdem er im letzten Sommer in die Schwarzorter Bildhauerwerkstatt gekommen war, denn er verliebte sich kurz darauf. Das Schlimme war nur, daß die junge Dame bereits vergeben war. So fing er an Steine zu behauen. Ein Herz hatte er bald geformt. Darauf stand: "Halte, kleines Herz, halte!" Da die Litauerin ihm ihr Herz nicht schenkte, formte er noch ein zweites. Und so stehen jetzt am Schwarzorter Haffufer zwei Herzen als Vermächtnis des Finnen. (Auf diesem Bild ist nur eins der beiden Herzen zu sehen.)

Vielleicht ergeben sich an diesen Herzen auch einmal andere Geschichten, denn man weiß ja nicht, wieviele Herzen in Schwarzort noch gebrochen werden.

Als kleines Mädchen sah ich ihm einmal beim Ackern zu. Ich setzte mich an den Grabenrand - und genau in einen Ameisenhaufen hinein. Als ich mein Mißgeschick bemerkte, lief ich schreiend und kratzend hinter ihm her. Er aber meinte seelenruhig: "Motzt die Schiet drut moake!"

Als ich größer wurde und mein erstes Liebesleid mit mir herumtrug, ging ich damit nicht zu Vater und Mutter, sondern zu ihm. Er hörte mich an, und meine Tränen brachten sein Gesicht in mitleidige Falten. Schließlich sgte er teilnahmsvoll: "Motzt die Schiet drut moake!" Da mußte ich unter Tränen lachen, und der Schmerz war auf einmal halb so schlimm.

Einmal wäre ihm sein Leib- und Magenwort fast zum Verhängnis geworden. In einer Nacht brannte ihm das Wohnhaus ab. Wir liefen alle hin, um zu helfen, und bis zum Morgen standen wir ihm in guter Nachbarschaft bei um ihm das Wichtigste zu retten und ein Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Schließlich erschien auch der Wachtmeister, um mit der Feststellung der Brandursache zu beginnen. Onkel war durch diesen Schicksalsschlag so niedergeschlagen, daß ihn sein Humor verlassen hatte. Stockend nur konnte er dem Hüter der Ordnung von seinen Wahrnehmungen berichten. War es nun Verlegenheit oder nur Gewohnheit - zum Schluß jedenfalls rutschte ihm mit einer resignierenden Handbewegung das Wort heraus: "Motzt die Schiet drut moake!" Der Wachtmeister schaute mußtrauisch auf. Das klang so wurstig, so gleichgültig, daß ihm gewiß Gedanken an Brandstiftung und Versicherungsschwindel kamen. Aber dann wurde doch die Brandursache geklärt, und in späteren Jahren haben wir noch oft über diesen kritischen Augenblick gelacht.

Er war untröstlich. Ich war im

Trauerhause zugegen, um zu helfen. Der Pfarrer erschien und tröstete den Witwer mit lieben Worten. Onkel Sakarins sprach dem Ernste der Stunde angemessen sogar Hochdeutsch. Aber zum Schluß entglitt ihm doch wieder mit einer passenden Handbewegung seine Devise: "Motzt die Schiet drut moake!" Der Pfarrer kannte den Onkel gut und wußte, wie es gemeint war. Mit diesem Kraftausdruck versuchte der Gramgebeugte sein Gleichgewicht wiederzufinden. Trotzdem konnte er ein Schmunzeln nicht unterdrücken, als er dem Onkel die Hand drückte.

Wo magst du heute sein, lieber Onkel Sakarins? Ich habe in den schweren Jahren der Heimatlosigkeit oft an dich gedacht. Dich hat der Verlust von Haus und Hof und Heimat genau so getroffen wie uns alle. Du hast gewiß Leid und Entbehrung genau wie wir erlebt. Immer, wenn ich glaubte, ich könnte es nicht mehr ertragen, stand mir dein Bild vor Augen, und ich hörte deine liebe Stimme: "Motzt die schiet drut moake!"

Die Tasche

VON GERHARD KROSIEN

Vater muß 1941 an die Front - der Gestellungsbefehl für den Rußlandfeldzug ist da. Vor seiner Abreise besorgen er und Mutter "in der Stadt" (so pflegen wir Schmelzer zu Memel früher zu sagen) noch rasch so einiges. Ein größerer Streifen naturfarbener, menartige

fester Leinenstoff, ein Stück derbes Leder und einige lange, rie-Lederstreifen sind dabei. "Wofür das wohl alles sein mag?", fragen wir Kinder uns. Jahre später starb ihm seine Frau. Am Abend schen wir Mutter auf dem großen Lederstück Striche NEHRUNG MEMEL

Damals wie heute - reger Schiffsverkehr auf der Dange.

ziehen und ihr "Zeichenwerk" dann mit einem Messer ausschneiden. Es sind ein etwa ein Meter langes, breites Stück, von dessen einem Ende sie die Ecken abschneidet, und zwei etwa 10 Zentimeter breite und 30 Zentimelange Lederstreifen. Anschließend glättet sie das Leinentuch auf dem Tisch und legt die Lederstücke darauf. Mit einem Kopierstift zeichnet sie deren Konturen nach, wobei sie an allen Seiten ein bißchen zugibt. Schon hat sie eine Schusterahle in der Hand und sticht Löcher - mit ein wenig Abstand vom Rand - in die Lederstücke. Mit einer dicken Stopfnadel und weißem, doppelten Sternzwirn näht sie die Leinenstücke auf die zugeschnittenen Lederteile. Diese werden nun vom rechtwinkligen Ende des großen Teils beginnend - mit festem Hanfband aneinandergenäht. Dann werden die Lederriemen in gewünschter Länge zugeschnitten und mit der Schnur fest an die "Machwerks" Seitenteile des genäht. Zum Schluß kommt an die Vorderseite ein dicker Knopf, und in das überstehende, eckenlose Leder-/Leinenstück wird ein passendes Knopfloch geschnitten und umsäumt. Fertig! Mutter betrachtet mit offensichtlicher Zufriedenheit ihr Werk. Wir Kinder machen große Augen. Eine Tragetasche ist's geworden! Und was für eine!

Gleich darauf geht's dann los. Aus Schränken, Kommoden, Heftern und Ordnern legen Vater und Mutter mehr oder weniger vergilbte Papier- und Pappblätter in die Tragetasche. Alles offenbar Wichtiges: das Familienbuch, die Ahnenpässe, Geburts-, Heirats- und Sterbenachweise von Vorfahren, Verträge, Grundstückszeichnungen, Grundbuchauszüge, Gehaltsbescheinigungen, ein Fotoalbum mit Familienbildern und wer weiß was noch. Die Tragetasche ist schließlich prall gefüllt - und schwer, denn Mutter ächzt ganz schön beim Hochheben.

Die so gepackte Tasche bekommt von nun an einen festen Platz im Haus; im massiven Dielenschrank neben der Eingangstür! Bei jedem Fliegeralarm greift Mutter sie sich, bevor es mit uns Kindern in den Luftschutzbunker am Rande der Kiesgrube hinter unserem Kirschgarten oder auf dem Gelände der Zellulosefabrik geht. 1944 hängt Mutter sie sich um, als sie mit uns die Heimat verläßt. Die flieht mit Osterode/Ostpreußen und nach Pommern. Sie hängt an Mutters Körper, als sie und ihre vier Kinder sowie die alte Großmutter im März 1945 von deutschen Soldaten hastig auf einen Munitionstransporter geschoben werden, weil die Rote Armee schon ganz nahe an uns herangekommen ist.

Schließlich erreicht sie unsere letzte Station, unsere neue Heimat: Bremervörde-

Wie wertvoll diese Tragetasche für uns werden soll, erfahren wir schon bald. Die eingepackten Urkunden über Vaters Beruf verschaffen der nun mittellosen Familie zunächst mal Geld zum Überleben. Mutter bekommt nämlich gegen Vorlage der Gehaltsbescheinigung von der Stadtverwaltung Bremervörde das Gehalt ihres irgendwo an der Ostfront kämpfenden Ehemannes ausgezahlt, der vor seiner Militärzeit ja Mitarbeiter der Stadtverwaltung Memel gewesen war. Ein Segen!

Später, als Vater aus Krieg und sowjetischer Kriegsgefangenschaft zur Familie stößt, kann er anhand verschiedener Urkunden bei den Lastenausgleichs-Verfahren seine Forderungen nachweisen. Beim Ansehen der Fotos können Mann und Frau in stillen Stunden vom Leben in der verlorenen Heimat träumen. Schließlich leisten die so geretteten Urkunden und Nachweise später noch gute Dienste bei genealogischen Aktivitäten eines der erwachsenen Söhne. Denn die Ahnenforschung gerade der ehemals deutschen Ostgebiete ist hier nicht ganz leicht!

Und wo ist die Tragetasche heute? Vater ruht schon lange in fremder Erde. Mutter ist alt geworden. Die Tasche auch. Sie gibt es aber noch! Sie hat jetzt - obwohl alt und nicht mehr zeitgemäß - einen Ehrenplatz im Wohnzimmerschrank bekommen, wo jeder sie sehen kann. Wenn Mutter eines Tages nicht mehr sein wird, übernimmt eines ihrer Kinder sie bestimmt. Der "Lebensretter" von einst wird dann also weitergegeben. Auch seine "Lebensgeschich-

50 Jahre

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM)

Wenn Sie im August in der Heimat sind, versäumen Sie nicht am 22. und 24. 8. an den Jubiläumsfeierlichkeiten in Memel teilzunehmen.



Sonntagsschule in Paszieszen 1936.

Bild Marta Jakat

Den Feldweg entlang

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

Richtig gesehen begann der Weg zu unseren Feldern schon auf der Hofmitte hinter der großen Kastanie. Von hier an zeichnete sich deutlich ein Trampelpfad ab, der zwischen der Scheune und dem erdbedeckten Keller, der unter schattigen Bäumen lag, links abbog, wo er bald an einem kleinen Kirschbaum vorbei, dessen Früchte zu gegebener Zeit so leicht zu erreichen waren, daß man sich, wenn man daran vorbei kam, wie selbstverständlich die Taschen damit füllte. Ein Stück weiter rechts lag ein behäbiger Strohhaufen. Das war der Punkt, bis zu dem der Hofhund seine Leute begleitete, wenn sie aufs Feld gingen. Bis hierher kam er mit, aber keinen Schritt weiter. Stattdessen blickte er den Davongehenden lange nach. Solange, bis sie die kleine Erhebung überschritten hatten, die der Weg nach längerem ebenem Verlauf nahm.

Unser Feldweg war, wie wohl alle Feldwege, von unterschiedlicher Betriebsamkeit gekennzeichnet. Wechselnd wie auf den Ländereien rundum mit dem Stand des Jahres. Wenn die Schneeschmelze das gleichmäßige Weiß des Winters aufhob, schaute man von hier aus zunächst auf fahle Wiesen und rotlehmige Ackerflächen, auf denen sich hier und da das spärliche Grün der Wintersaat abzeichnete, das bald zunahm. Nicht lange darauf grünten auch die Wiesen und verwandelten sich in wahre Butterblumenteppiche, ehe das Gras höher und höher wuchs. Mit anderen Blumen durchwirkt, erreichte es um Johanni seine Schnittreife. Nun blickte man bald

auf gradlinig daliegende Grasschwaden und dann auf geordnet aufgereihte Heukepse bis die Leiterwagen den Feldweg entlanggerumpelt kamen und das Heu in die Scheunen holten. Auf dem Feldweg zeichnete sich das deutlich ab. Auch von den sorgfältigst gestakten rutschten hier und da Halme herunter. Beinah ehrfurchtsvoll wurde das Heranwachsen und Reifen des Getreides verfolgt. Wenn die Halme höher und höher ragten und sich die Ähren durch erste noch leicht verborgene Grannen abzeichneten, stieg manches geheime Gebet um ein gutes Gedeihen des Kornes zum Himmel. Stille Freude erfüllte die Bauern, wenn sie vom Feldweg aus sahen, wie die Blütenschwaden über die Felder zogen. Mit den Reifetagen hingegen ging ein Bangen mit, daß Hagelschlag den guten Stand des Getreides verderben oder zuviel Regen zu einer Mißernte führen könnte. Derartig niederschmetternde Bilder zeichneten sich rechts und links des Feldweges mitunter ebenfalls ab.

allem Geschehen hier draußen wog am meisten das Einbringen des Korns. Wenn die Sensen durch den reifen Roggen rauschten und die Schwaden mit den schweren Ähren zu Boden sanken, wo sie sogleich zu Garben gebunden wurden, die bald zu Hocken aufgerichtet dastanden, zwang der Anblick solcher Felder Beteiligte wie Beschauer zu wahrhafter Andächtigkeit; denn Korn war Brot und Brot war heilig. Und wenn die riesigen Fuder mit den Garben auf dem Feldweg den Scheunen entgegenschwankten, ging eine Befriedigung mit, wie sie beim Einbringen keiner anderen Ernte zu spüren war.

Den Feldweg entlang knarrten auch die Hehlwagen mit den geroderen Kartoffeln und den Rüben zu gegebener Zeit. Und wenn die rot gelb und weiß schimmernden Runkeln in die Keller gebracht wurden, waren am Feldweg Klee, Hahnenfuß, Storchschnabel,

Mohn, Maßliebchen und Schafgarbe längst verblüht, so daß nur noch diese Erntefuhren einen Farbschimmer des zurückliegen-Sommers boten. Abschluß nachdem mit Pflügen, Eggen, Walzen, Acker- und Leiterwagen langgefahren worden war, und auch Forken, Harken, Hacken, Sensen und Vesperkörbe den Feldweg entlang getragen wurden. Auf unserem Feldweg war, wenn ihn der Schnee nicht bedeckte, allerlei Betrieb.

MD-Bücherbrett

Neuerscheinung

Ostpreußen

Landschaft - Geschichte -Kultur

Jahrhunderte hat Geschichte und Kultur der deutschen Ostgebiete einen prägenden Einfluß auf Deutschland und Europa ausgeübt. Die Sammlungen des 1987 in Lüneburg unter Förderung der Bundesrepublik Deutschland wie des Landes Niedersachsen begründeten Ostpreußischen Landesmuseums lasdas in hevorragender Anschaulichkeit am Beispiel der einst nordöstlichsten Provinz Deutschlands deutlich werden. In bisher nicht vergleichbarer Weise gibt das Buch einen umfassenden und bildhaften Überblick über Landschaft, Geschichte und Kultur dieser auch heute noch eine große Faszination ausübenden 700jährig ostdeutschen Region, die nun zu Polen, Rußland und Litauen gehört.

Das Museum, das sich in Teilbereichen - wie seiner Bernsteinsammlung - wieder mit den einst Königsberger so berühmten Kunstsammlungen messen kann, stellt erstmals die Schätze seiner ständigen Ausstellungemn vor. Dabei wird anhand des gesammelten, erforschten und präsentierten Kulturgutes erlebbar, welch Schönheit der Landschaft und Reichtum menschlicher Entwicklung Ostpreußen über viele Jahrhunderte kennzeichnete.

Ostpreußen: Landschaft -Geschichte - Kultur im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg. Herausgegeben von Ronny Kabus Husum 1997, ISBN 3-88042-812-3, 327 Seiten mit 80 Farbtafeln und 249 S/W-Abbildungen, 39,80 DM.

Nichts stirbt, was in der Erinnerung weiterlebt.

Erich Romeike

Tischlermeister

* 12. September 1912 † 21. Mai 1998 Posingen/Ostpreußen

Er wurde nach schwerer Krankheit von seinem Leiden erlöst.

In Liebe und Dankbarkeit:

Roswitha Kelling, geb. Romeike mit Frank, Michael und Hans-Otto Oelerich Siegmar und Petra Romeike mit Marc, Boris, Julia und Laura Rainer und Christine Romeike mit Sina Heinrich und Meta Scholle, geb. Romeike Ninetta Wolf, geb. Lautzus

mit Joffrey und Lori Ann

24768 Rendsburg, Baustraße 14

Wir haben am 27. Mai im engsten Kreis Abschied genommen und unseren Vater nach nur einem Jahr neben seiner geliebten Frau auf dem Neuwerker Friedhof beigesetzt.

Gott, der Herr, nahm meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Legait

* 2. 10. 1912

† 15. 5. 1998 Bremen

Minge/Ostpr.

zu sich in den ewigen Frieden.

In Liebe und Dankbarkeit:

Hedwig Legait, geb. Fink
Lothar und Anke Legait, geb. Schlötelburg
und Annette
Uwe und Inge Böhnisch, geb. Legait
mit Oliver und Thilo
Christof und Helga Thermann, geb. Legait
mit Stefan und Claudia
Manfred und Marlene Legait, geb. Eckhardt
mit Julia und Tim
Eva Pflug
Georg und Gertrud Legait
Lucie Legait

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 20. Mai 1998, um 14 Uhr in der Kapelle des lutherischen Friedhofes. Bremen Blumenthal, Godenweg, statt.

und alle Angehörigen

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe diese drei; aber die Liebe ist die Größte unter ihnen. 1. Korinther 13, Vers 13

Nach einem langen, erfüllten Leben entschlief völlig unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Goßmutter

Martha Kiehr

geb. Schekahn

* 28. 4. 1921 in Nidden / Memel † 8. 6. 1998

Wir vermissen Dich

Fritz Kiehr alle Kinder und Enkelkinder

Die Trauerfeier fand am 18. 6. 1998 um 13.00 Uhr in der Friedenskirche zu Siek statt.

In memoriam

Hans Silkeit

geb. 17. August 1924 Schmalleningken gest. 22. Mai 1998 Bad Rotenfels

In stiller Trauer

Seine Freunde aus dem Murgtal

Nach einem langen, arbeitsreichen Leben entschlief

Fritz Loos

geb. 12. 2. 1908 Grabenstr. 6, Memel gest. 30. 4. 1998 Grafing

In stillem Gedenken im Namen der Angehörigen **Käte Hase-Bergen,** geb. Loos

30159 Hannover, Burgstraße 27 a

Die Trauerfeier fand am 7. Mai in der Friedhofshalle des Ostfriedhofs in München statt.



Wir gratulieren

Marta Rawski, geb. Preikscheit

Aus Russ, später aus Elchwinkel, jetzt wohnhaft in der von Humboldtstr. 28, 38518 Gifhorn zum 72. Geburtstag am 21. Juni 1998.

Ehemann Bruno Rawski und die Kinder Irene. Friedhelm und Norbert

PS.: Frau Rawski würde sich sehr über Kontakte zu Personen aus ihrer direkten Heimat freuen.



Am 30. Juni 1998 feiert

Eliesabeth Göhlitz, geb. Pietsch,

früher Nidden / Kurische Nehrung, jetzt Schildbergweg 8, 04357 Leipzig, ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich Deine Geschwister Anni, Elli, Hermann, Schwägerin Annita, Schwager Hans und Spyro.



Am 19. Juni 1998 feierte seinen 80. Geburtstag

Emil Schlegat

aus Uschpelken / Kr. Heydekrug jetzt: Am Steinacker 7, 27721 Ritterhude

Gesundheit und weiterhin viel Lebensfreude wünscht Dir Deine Schwester

Hedwig und Familie



Am 20. Juli 1998 feiert unsere liebe Schwester

Frieda Kleinke geb. Jankus



ihren 80. Geburtstag. Früher: Wittgirren, Post Piktupönen jetzt: Holzgasse 2, 53902 Bad Münstereifel 12. Es gratulieren und wünschen alles Gute die Geschwister Ida und Walter Jankus, sowie Hilde, Martina, Gerd und Tim



Am 18. Juli 1998 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hildegard Spalviene-Buske, geb. Lejus aus Schakeningken. Geboren in Witschen,

Kreis Tilsit-Ragnit.
Zum 85. Geburtstag Gesundheit und

Gottes Segen wünschen Kinder, Enkel und Urenkel.

Dörverden



Am 19. Juni feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Gertrud Ullosat, geb. Schimkus

ihren 75. Geburtstag. Für den weiteren Lebensweg wünschen wir Dir alles Gute, Glück und Gesundheit.

Deine Kinder, deren Ehegatten und Enkel

58089 Hagen, Philippstraße 13 Früher: Brl. - Nausseden, Kreis Pogegen

<u>Biete zum ermäßigten Preis Restbestände</u> memelländische Heimatbücher an:

Wild, Wald und Jagd im Memelland H. Karallus Memelländisches Bilderbuch Band II Die Entstehung des Memelgebietes Fr. Janz Heimatkunde des Memelgebiets Richard Meyer Sing Sing was geschah Rose Bittens Goldschmidt Aus dem Memelland Erzählungen Band II, III, IV je Memelland – Land in Fesseln Ed. Schwertfeger Mein Memelland – Erika Rock Der Marsch nach Lowitsch – Begebenheiten Sept. 39 Deutschland ruft Dich zeitkritisch heimattreu Ostdeutsche Dichterstimmen Völkerringen im Ostseeraum Henning-Thies Das germanische Meer Dr. Erich Maschke Ostdeutsches Sagenbüchlein W. E. Peuckert Ostdeutsches Märchenbüchlein E. W. Peuckert	DM 10,80 DM 12,80 DM 10,80 DM 10,00 DM 12,00 DM 8,00 DM 9,00 DM 2,80 DM 8,00 DM 12,00 DM 5,00 DM 10,00 DM 5,00 DM 2,00 DM 2,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen – Henry Fuchs Bildkarte rund um das Kurische Haff	DM 5,80 DM 12,00
Memellandkarte schwarz/weiß Maß 1:300000	DM 2,00
Memelwappen Anstecknadel auch als Brosche	DM 5,00
Elchschaufel Anstecknadel nur Langnadel Tischbanner Elchschaufel	DM 5,00 DM 5,00
Ostpreußen Quartett-Spiele	DM 3,00
Ostpreußen Puzzlespiele für kleinere Kinder	DM 4,00
Memelland Postkarten 48 versch. Motive à	DM 0,30 DM 0,50
Postkarte Memelland-Flagge und Wappen farbig Stadtplan Memel – Stand 1939/44	DM 6,00

GEORG BANSZERUS Krängelweg 3 · 37671 Höxter

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover ☎ 05 11 - 79 70 13 · Fax 05 11 - 79 70 16

Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

OSTPREUSSEN UND MEMELLAND 1998

- SCHIFFSREISE NIDDEN m. Bes.-Progr. 01. 08. 12. 08. 98
- NIDDEN UND MEMELLAND Flugreisen, 7 Ü/HP, Transfers ab DM 998,-
- KÖNIGSBERG und RAUSCHEN Flugreisen, 7 Ü/HP ab DM 1.085,-
- **KÖNIGSBERG BAHN-SONDERREISE 24.07. 01.08.98**
- DANZIG und MASUREN. 9 Tage Sonder-Busreise 03. 07. 11. 07. 98
- MASUREN Ferienhäuser und Fahrradreisen
- OSTSEERUNDREISE mit Bus und Schiff, 30. 08. 09. 09. 98

– Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an –

Schwarzort:

Ferienwohnung

3 Zi., Küche, Bad, WC, Balkon, gute Ausstattung, Blick aufs Haff. Noch Termine frei

2–4 Pers. DM 70,00 / je Tag einschl. Reinigung.

Auskunft über 06151/716848 oder direkt in Kaunas b. Fr. Jurate (spricht deutsch) 00370 7 799797

Wer möchte Studentin aufnehmen?

Ligita Erciute, 19jährige Studentin - Konservatori - Stadt Memel, möchte während der Sommerferien bei einer deutschen Familie in der Bundesrepublik ihre deutschen Sprachkenntnisse verbessern und sich mit unserer Kultur vertraut machen.

Ligita würde auch gerne während ihres Ferienaufenthaltes in Haushalt, Betrieb oder wo auch immer mitarbeiten. Kann gut singen, tanzen, Klavier spielen.

Wenn Sie interessiert sind, schreiben Sie bitte an Ligita Erciute, Ventes 3, 5730 Silute, Litauen (Lietuva).

Tel. 0037041/54197.



BÜSSEMEIER

Gelsenkirchen, Rotthauser Str. 3 GE-Buer, St.-Urbanuskirchplatz 5

202 09 / 1 78 17 27 09.7. 7 Tg. Danzig 799,-

09.7. 7 Tg. Danzig **799,-14.8.** 5 Tg. Stettin **550,-10.8.** 8 Tg. Mecklenburg

Vorpommern 849,-09.9. 8 Tg. Ost-, Westpreußen-, Pommerntreffen in

Kärnten/Seeboden 850,-30.6. 9 Tg. Bromberg 899,-28.8. 9 Tg. Memel 849,-28.8. 9 Tg. Königsberg 880,-

25.7. 4 Tg. Breslau **450,- 18.7.** 6 Tg. Krummhübel **650,- 18.7.** 6 Tg. Waldenburg **600,- 650,- 650,-**

18.7. 6 Tg. Bad Flinsberg 399,-09.7. 7 Tg. Stolp 745,-09.7. 7 Tg. Kolberg 745,-29.7. 9 Tg. Allenstein 925,-

29.7. 9 Tg. Sensburg 799,-29.7. 9 Tg. Lötzen 779,-29.7. 9 Tg. Nikolaiken 949,-29.7. 9 Tg. Lyck 900,-

29.7. 9 Tg. Lyck 900,-29.7. 9 Tg. Osterrode 849,weitere Angebote im Reiseprospekt.

Fahrt im modernen Reisebus mit Klimaanlage, Hotel und Halbpension. Preise pro Person bei Unterbringung im Doppelzimmer ab DM. Einzelzimmer mit Zuschlag. Auf Wunsch Beinliege mit 40 %

mehr Sitzabstand gegen Aufpreis. Reisen nach und durch Polen zuzüglich Einreisegebühr ca. DM 13,- pro Person.

Gruppenreisen zu ermäßigten Preisen. Fordern Sie bitte ein unverbindliches Angebot an. Es lohnt sich!

Abfahrtsorte auf Anfrage.

Verschenken Sie doch einfach mal ein Jahresabonnement des

Memeler Dampfboot!

REISE-SERVICE BUSCHE

über 30 Jahre Busreisen



Reisen in den Osten 1998

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie ab sofort kostenlos bei uns anfordern!

Ihr Reise-Sevice

ERNST BUSCHE

31547 Rehburg-Loccum · Sackstr. 5, OT Münchehagen Telefon 0 50 37 / 35 63 · Fax 0 50 37 / 54 62

Postvertriebsstück H 4694

WERBEDRUCK KÖHLER Verlag des Memeler Dampfboot Baumschulenweg 20 – 26127 Oldenburg Postfach 50 23 – 26040 Oldenburg Gebühr bezahlt

Gerhard Kittel Hegelstraße 2 XXX

40723 Hilden

Seite 96

Memeter Dampfboot

Laigebu-Tour

Reisen nach Nordostpreußen und Litauen.
Unser neues Winter- u. Sommerprogramm 1998.
Erhalung im eigenen Seehotel (N7/HP n.P.)
Radourland K

Emorang ini digenen decirater (BZ/III p.1.)		Dauguriauu Kui Meiirui		
	1 Wo.	2 Wo	4 Wo.	1 Wo.
Busreise:	650,- DM	930,- DM	1450,- DM	890 DM
Flugreise:	895,- DM	1175,- DM	1700,- DM	1095,- DM
Schiffsreise:	995 - DM	1275 - DM	1800 - DM	1160 DM

Schiffsreise: 995, - DM 1275, - DM 1800, - DM 1160, - DM
Ermäßigung vom 01. September bis 15. Mai - 10% vom Hotelpreis. Neu im Angebot: Preisgünstige Flüge von Hamburg nach Polangen jeden Tag das ganze Jahr über. (RT 550, - DM, OW 450, - DM). Busreisen nach Litauen RTX ab 210, - DM, OW ab 130, - DM.
Nur mit uns - die Fahrten mit dem Tragflächenboot für Gruppen nach Tilsit, Nidden,

Nur mit uns - die Fahrten mit dem Tragflächenboot für Gruppen nach Tilsit, Nidden, Schwarzort, Memel, Jurbarkas, Kaunas, Ruß und Memelmündung. Eigene sehr günstige Minibusse und Leihwagenvermietung.

Neue Möglichkeit! Unsere Gäste können preisgünstig und gut ihre Zähne in einer modernen privaten schweizlitauischen stomatoligischen Klinik kurieren und protesieren lassen. Es wird eine 1-jährige Garantie geleistet.

Fordern Sie unseren Reisekatalog 1998 an. Autotelefon: **01 77 / 2 85 54 93** Tel./Fax **(05341) 5 15 55** oder **(04181) 3 45 97** oder **(05622) 37 78**

Zu vermieten in Klaipeda / Memel

1-Zimmerwohnung im Stadtzentrum, voll ausgestattet für 2–3 Personen mit Frühstück. Dusche + WC vorhanden. DM 25,– pro Tag.

Gerda Vysnauskene, Birutes 21–31, 5800 Klaipeda/Memel **Telefon 00 37 06 / 29 59 93**

Suche Infos über die Sängerin Irma Baltuttis.

Sie verstarb 1958 in Leipzig.

B. BALTUTTIS · Selsingerstraße 27 · 27404 Rhade

Ein Memeler Beitzeuge berichtet

Buch-Neuerscheinung!

Martin Klumbies, der frühere Pfarrer in Heydekrug, schildert die Nachkriegszeit in seiner sowjetisch besetzten Heimat. Sein Zeitzeugenbericht vermittelt einen ergreifenden Einblick in eine oft ve



einen ergreifenden Einblick in eine oft vergessenc Epoche.



Martin Klumbies: Erweckung und Kirchenkampf. Erinnerungen eines Memelländer Pfarrers 256 Seiten, 14 Abb. DM 25,-(ISBN 3-933166-00-4)

Bestellen Sie über Ihre Buchhandlung oder direkt bei

Verlag Stephan Zehnle

Lessingstr. 3, 73760 Ostfildern Tel. und Fax: 0711 / 3 41 12 01

Verlag für Zeitzeugen

er fluggend fri

jede Woche Nordostpreußen

eົ∕ Litauen – Memelland Gus-Gebiet - Königsberg - Tilsit



Ihre Traumziele

die Kurische Nehrung + Lettland

Flugreisen: ab Frankfurt - Hannover - Hamburg Berlin - Köln - Düsseldorf - Stuttgart - München nach Polangen / Memel oder Kaunas

täglich ab Hamburg - Polangen - Kaunas

<u>Schiffsreisen:</u> ab Kiel oder Rügen nach Memel Busreisen: ab Köln - Bochum - Hannover - Berlin + Memel (diverse Stationen)

Schiffsreisen als Gruppenreisen



Verlosung
Mitmachen
und
gewinnen

Deutsch-Litauisch Russische-Touristik 21335 Lüneburg - Bei der Ratsmühle 3 Tel. 04131 - 43261 + Fax 05851 - 7120 Bürozeiten: 10.00 – 12.00 / 16.00 – 18.00 Uhr Tel. 05851 - 221 (Auch ab 20.00 – 22.00 Uhr)

Der schönste Weg ins Baltikum

Neu:

Ab Mai '98 mit 2 regelmäßigen Linien.

mit dem Fährschiff "Petersburg" ganzjährig auf der Linie Sassnitz/Mukran - Memel (Klaipeda)

mit dem Fährschiff "Greifswald" Passagen 2x die Woche Travemünde - Memel (Klaipeda)



ARKONA TOURISTIK GMBH
D-18147 Rostock, Am Seehafen 1, Fon 0381. 458 4672/73 Fax 458 4678
http://www.ds-rostock.de/arkona/f